Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 147 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag den 26. Juni 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Empfang beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Der Reichspräsident empfing heute mittag in Gegenwart von Reichsaußenminister Dr. Stresemann den neu ernannten persischen Gesandten Mirza Mohamed Ali Khan Farzine zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Der Aeltestenrat des Reichstages bestimmte heute die Dispositionen für den Rest des gegenwärtigen Tagungsabschnittes. Am Montag werden das Mieterschutzgesetz in dritter Lesung sowie Erwerbslosenfragen behandelt werden. Für die Dienstagssitzung ist die zweite Beratung des Gesetzes über die Fürstenabfindung vorgesehen. An den Schlußtermin, den 2. Juli, wird festgehalten.

Der Stand der preußischen Staatsfinanzen.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst veröffentlicht eine Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und Ausgaben im Mai sowie eine Uebersicht der Gesamteinnahmen und Ausgaben vom 1. April bis 31. Mai des Rechnungsjahres 1926. Darnach betrugen 1. die Einnahmen in Millionen Reichsmark: a) Reichssteuerüberweisungen (Staatsanteil) vom 1. Mai bis 31. Mai 40,7, vom 1. April bis 31. Mai 92,5, b) Grundvermögenssteuer 18,2 (26,3), c) Hauszinssteuer (Staatsanteil) 34,7 (53,4), d) sonstige Einnahmen 171,1 (361,5), Summe 264,7 (533,7). 2. Ausgaben: Staatsausgaben 267,7 (555,3), mithin weniger 3,00 (19,6). Der Stand der schwebenden Schulden Ende Mai und die Schatzanweisungen betrugen 116,6 Millionen.

Ernennungen im Reichsernährungsministerium.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Der Herr Reichspräsident hat den Ministerialdirektor Dr. Hoffmann im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zum Staatssekretär und den Ministerialdirektor z. D. Dr. Heukampf zum Ministerialdirektor im gleichen Ministerium ernannt.

Neuer deutscher Flugzeugtyp.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) In diesen Tagen wird von der deutschen Lufthansa ein zweimotoriger Doppeldecker der Albatroswerke mit Platz für zehn Personen in den Flugdienst auf der Strecke Berlin—Moskau als Nachtflugzeug eingesetzt, dessen Sitzplätze durch einfache Handgriffe in Schlafplätze umgewandelt werden können.

Holländische Kriegsschiffe im Kieler Hafen.

wtb. **Kiel,** 25. Juni. (Tel.) Ein holländisches Geschwader, bestehend aus zwei Linienschiffen, zwei Torpedobooten sowie zwei Unterseebooten, ist heute vormittag gegen 10 Uhr im hiesigen Hafen eingelaufen. Zu Ehren der Gäste, deren Besuch sich auf mehrere Tage erstreckt, ist eine Reihe von Festlichkeiten vorgesehen.

General Targe Oberbefehlshaber der Rheinarmee?

wtb **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Das Journal glaubt zu wissen, daß das Mitglied des obersten Kriegsrates General Targe den zum Kriegsminister ernannten General Guillaumat als Oberbefehlshaber der französischen Rheintruppen ersetzen werde, weil General Targe bereits im voraus für den Fall einer Mobilisierung zum Befehlshaber dieser Armee ausersehen gewesen sei und übrigens auch schon bestimmt gewesen sei, die diesjährigen Manöver im Rheinland zu leiten.

Erhöhung des Brotpreises in Paris.

wtb. **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Angesichts des Steigens der Mehlpreise wird der Brotpreis in Paris ab 1. Juli von 2,30 auf 2,45 Franken für das Kilo erhöht.

Einberufung des französischen Parlaments.

wtb. **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Die Regierung hat die Vorsitzenden von Kammer und Senat ersucht, die Parlamente für Dienstag nachmittag zusammenzuberufen.

Die Königin der Niederlande in Elsaß-Lothringen.

wtb. **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Dem Petit Parisien wird aus dem Haag gemeldet, daß die Königin Wilhelmine von Holland am Samstag in Dreiähren bei Kolmar eintreffen werde, um dort mit ihrer Familie 30 Tage zu bleiben.

Zusammenschlußbestrebungen in Südamerika.

wtb. **Newyork,** 25. Juni. Der bolivische Kongreß hat eine Entschließung angenommen, in der die südamerikanischen Staaten aufgefordert werden, einen lateinamerikanischen Völkerbund zu gründen, in dem sie sich gegenseitige Hilfe versprechen, falls einer von ihnen von einer dritten Macht angegriffen wird.

Die Frau des französischen Kommandanten von Palmyra ermordet.

wtb. **Bagdad,** 25. Juni. (Tel.) Die Frau des französischen Kommandanten von Palmyra wurde auf der Rückreise von Homs von ihrer Eingeborenenescorte ermordet und beraubt. Auch der Chauffeur des Wagens, in dem sich die Frau des Kommandanten befand, wurde getötet.

Zerstörung einer Stadt durch Dammbruch.

1000 Tote bei der Ueberschwemmung.

wtb. **Mexiko,** 25. Juni. (Tel.) Die Wassermassen des Gomez schwemmten besiedelte Stadtteile der Stadt Villa de Leon vollkommen hinweg. Wie der Pariser Times aus Mexiko gemeldet wird, sollen bei der Ueberflutung der Provinz Guanajuato etwa 1000 Personen ums Leben gekommen sein. Das Wasser fällt jetzt, obwohl der strömende Regen noch anhält.

Das Mieterschutzgesetz im Reichstag.

Das Gesetz gegen den Aufwertungsvolksentscheid zurückgezogen.

217. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Bei Eröffnung der Sitzung gibt Präsident Loebe die Mitteilung der Regierung bekannt, daß das zweite **Gesetz über den Volksentscheid,** durch das ein **Volksentscheid über Aufwertungsfragen** ausgeschlossen sein soll, **zurückgezogen worden ist.**

Abg. Dr. Best (Völk.): Ist diese Zurückziehung so zu verstehen, daß nun der Weg für einen solchen Volksentscheid frei ist, oder ist die Regierung im Gegensatz zu ihrem Gesetzentwurf der Meinung, daß ein solcher Volksentscheid schon nach dem bestehenden Recht unzulässig ist?

Reichsinnenminister Dr. Külz gibt auf eine fragende Geste des Präsidenten durch Kopfschütteln zu erkennen, daß er die Frage des Abg. Dr. Best nicht beantworten will.

Der Auswärtige Ausschuß beantragt die Zustimmung zu den **Pariser Luftfahrtvereinbarungen** mit den Interalliierten.

Abg. von Freytag-Loringhoven (DN.) bezeichnet das Abkommen als durchaus unbefriedigend. Die Schuld daran treffe nicht die deutschen Unterhändler, sondern die Entente. Die Deutschnationalen würden trotz ihrer Bedenken dem Abkommen zustimmen.

Abg. Schütz (Komm.) bezeichnet das Abkommen als einen neuen Schlag der Entente gegen das deutsche Proletariat; die Kommunisten würden es ablehnen.

Das **Abkommen** wird in zweiter und dritter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten **angenommen.**

Der Gesetzentwurf über die **Aufhebung der Preistreibereiverordnung** und der damit zusammenhängenden Verordnungen wird ohne Aussprache im Hammelsprung mit 174 gegen 111 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Die zweite Beratung der **Novelle zum Mieterschutzgesetz** wird fortgesetzt.

Ministerialdirektor Degg vom Reichsjustizministerium bezeichnet es als das Ziel der Vorlage, zugleich mit der von allen Seiten als notwendig anerkannten Verlängerung des Mieterschutzes auch eine Verbesserung der bestehenden Bestimmungen zu erreichen. Zu den Anträgen auf Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz bemerkt der Redner: Schon die Bestimmungen des Entwurfs, die in Fragen des Ersatzraumes die gewerblichen Räume schlechter stellen als die Wohnräume hätten in den beteiligten Kreisen großen Widerspruch gefunden. Darüber hinaus werde man kaum gehen können.

Abg. Lucke (WV.) wendet sich gegen die Ausführungen des kommunistischen Redners. Das Mieterschutzgesetz sei ein grenzenloses Unglück für das deutsche Volk und führe die deutsche Wirtschaft in den Abgrund. Wenn die Wohnungszwangswirtschaft nicht bald aufgehoben wird, dann wird niemand mehr Realkredite auf Häuser geben und die bestehenden Häuser müßten verfallen. Es sei nicht zu verstehen, warum sich die Regierung dieser Forderung der Wirtschaft widersetzt. Der vorliegende Gesetzentwurf bringt nicht den notwendigen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Der Redner beantragt die Einführung des Kündigungsrechts für den Hausbesitzer und das Einspruchsrecht für den Mieter.

Abg. Bartschat (Dem.) betont die Notwendigkeit, einen gesunden Ausgleich zwischen den Interessen der Hausbesitzer und Mieter zu finden. Die Berechnungen, aus denen der Abg. Lucke die Abnahme der Wohnungsnot beweisen will, seien ganz unzutreffend. Die Entrüstungskundgebungen, die gleichmäßig von den Organisationen der Mieter und der Hausbesitzer gegen die Beschlüsse des Wohnungsausschusses gerichtet werden, seien der beste Beweis dafür, daß der Ausschuß die richtige Mittellinie gefunden habe.

Abg. Schirmer-Franken (Bayr. Vp.) bezeichnet die Vorlage als eine Verbesserung der bisherigen Wohnungsgesetzgebung. Die Behauptung des Abg. Luck über die Abnahme der Wohnungsnot in vielen Städten sei nicht zutreffend. Die Aufhebung des Mieterschutzes für die gewerblichen Räume sei vielleicht für später zu erwägen. Zugleich mit der jetzigen Vorlage könne sie aber ohne schwere Schädigung der Geschäftsleute nicht beschlossen werden.

Abg. Seiffert (Völk.) ist mit der Vorlage im ganzen einverstanden, äußert aber gegen Einzelheiten Bedenken. Eine Aufhebung des Mieterschutzes sei jetzt noch nicht angängig. Auch für die gewerblichen Räume sollte sie noch nicht aufgehoben werden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der nun folgenden Einzelberatung wendet sich **Abg. Hünlich** (Soz.) gegen die in der Vorlage enthaltenen Erleichterungen der Aufhebung des Mietverhältnisses und wünscht die Beibehaltung der bisherigen Bestimmungen, wonach die Räumungsklage erst bei zweimonatigem Rückstand der Mietzahlungen zulässig ist.

Abg. Höllein (Komm.) bezeichnet die neuen Bestimmungen als ein brutales Attentat auf die Mieterschaft und verlangt ihre Ablehnung.

Abg. Lucke (WV.) empfiehlt nochmals seine schon in der allgemeinen Aussprache begründeten Anträge auf Einführung des Kündigungs- und Einspruchsrechts.

Um 6¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Samstag 1 Uhr: Weiterberatung.

Die preußische Finanzgebahrung.

189. Sitzung des Preuß. Landtags.

vdz. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt **Abg. Milberg** (DN.), daß ein deutschnationaler Antrag als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werde, der auf einen kommunistischen Ueberfall eines Dorfes an der Hamburger Grenze am Volksentscheidssonntag Bezug nimmt. Das Staatsministerium wird ersucht, die Ruhe in jenem Landkreise zu garantieren.

Bei einzelnen Ausführungen über das Vorgehen des Roten Frontkämpferbundes werden dem Redner von den Kommunisten wiederholt beleidigende Zurufe gemacht. — Präsident Bartels ruft zwei Kommunisten deswegen zur Ordnung.

Der deutschnationale Wunsch auf sofortige Behandlung ihres Antrages scheitert am Widerspruch der Sozialdemokraten und der Kommunisten, ein Antrag des Abg. Heilmann (Soz.), die Besprechung der anläßlich der Hochwasserkatastrophen eingebrachten Anträge noch heute vorzunehmen, am Widerspruch der Kommunisten.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, der die **Uebertragung der staatlichen Hafenanlagen in Duisburg an eine A.-G.** regelt, in der der Staat und die Stadt Duisburg die Aktionäre sind.

Der Hauptausschuß ersucht die Regierung, wie der Berichterstatter Abg. Haas-Köln (Soz.) hervorhebt, die Rechte der Beamten, Angestellten und Arbeiter bei der Gründung der A.-G. zu wahren. Neu ist die Bestimmung aufgenommen, daß der Landtag eine Vertretung mit mindestens 5 Sitzen im Aufsichtsrat erhält. Das Aktienkapital beträgt etwa 18 Millionen. Die Beteiligung des Staates beläuft sich auf zwei Drittel und der Stadt Duisburg auf ein Drittel. Es kann in Zukunft ein freier kaufmännischer Geist in die Duisburger Hafenverwaltung einziehen, der ihr und damit der ganzen deutschen Wirtschaft zum Segen gereichen werde.

In der Debatte lehnt **Abg. Stolt** (Komm.) die Vorlage grundsätzlich als Ueberführung von Volksbesitz auf den Privatbesitz ab.

Ohne weitere Aussprache wird die Vorlage in der Ausschußfassung in zweiter Beratung angenommen und anschließend in dritter Lesung verabschiedet. Die kommunistischen Abänderungsanträge werden abgelehnt.

Hierauf setzt das Haus die Beratung des **Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung** fort.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärt, der Haushaltsplan, wie er aufgestellt wurde, wies ein Gleichgewicht auf, das durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse zerstört wurde. An Ausgaben müßten noch 167 Millionen eingesetzt werden. Davon entfallen auf die Erwerbslosenfürsorge 140 Millionen und auf den Polizeietat 16,6 Millionen mehr als der ursprüngliche Ansatz. Es muß der Versuch gemacht werden, diese Mehrausgaben zu decken. Insgesamt glauben wir, durch die Einnahmeerhöhung 71,9 Millionen gewinnen zu können. Weitere 25 Millionen wollen wir aus jenem Staatsfonds entnehmen, der seinerzeit für die Notgelddeckung bereitgestellt war und keine Verwendung fand, weil das Notgeld in völlig entwertetem Zustande zurückgezahlt wurde. Durch diese und andere Maßnahmen werden wir wiederum über 52 Millionen erhalten. Dazu kommt dann die Absicht, die Ausgaben um etwa 33,9 Millionen zu kürzen. Endlich werden gewisse einmalige Ausgaben des Etats, die für werbende Zwecke bestimmt waren, gestrichen werden. Wenn man all dieses zusammenrechnet, erhält man 177 Millionen, wodurch die Mehrausgaben von 167 Millionen gedeckt werden und noch ein Ueberschuß verbleibt. Dabei bleibt allerdings noch ein Fehlposten offen, nämlich der, daß das Hauszinssteuergesetz nach der Form der 3. Lesung nicht die Ergebnisse für den Staat bringen wird, mit denen wir bei der Aufstellung des Etats glaubten rechnen zu können. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache würde immer noch ein Fehlbetrag von insgesamt über 67 Millionen vorhanden sein. Wir glauben jedoch, daß wir 1926 bei sparsamer Wirtschaft mit gewissen Verbesserungen der Hoheitsverwaltungen werden rechnen können. Es wird aber unvermeidlich sein, zur Deckung des Fehlbetrages noch mehr Einnahmen aus Steuern und Abgaben einzusetzen. Das Ergebnis für 1926 würde bedeutend günstiger sein, wenn wir die Ausgaben für die Erwerbslosen nicht hätten. Wir müssen vielleicht damit rechnen, daß die Erwerbslosenziffer im Laufe dieses Jahres jedenfalls nicht zurückgehen wird. Auf die Dauer wird es jedoch nicht möglich sein, die Mittel für die Erwerbslosenunterstützung aus laufenden Einnahmen zu decken. Es ist deshalb ein Referentenentwurf in Arbeit, der die Erwerbslosenfürsorge aus einer Reichsausgleichskasse entnehmen will. Man muß die Frage erörtern, ob nicht durch eine Anleihe die Mittel für die Reichsausgleichskasse beschafft werden könnten. Es entstehen gewisse Ausgaben, die immer wieder geleistet werden müssen, wie solche aus Hochwasserschäden. Das Finanzministerium wird aber die Verfassungsbestimmungen „Keine Ausgaben ohne Deckung" auf das strikteste interpretieren. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Zentralisierungsbestrebungen der Deutschen Girozentrale nicht unterstützt werden können. Auch das Handelsministerium teilt diesen Standpunkt. Trotzdem die Lage ernst ist, können wir mit einer gewissen Zuversicht in das neue Jahr hineingehen. (Beifall.)

Abg. von Kries (DN.) teilt die Ansicht des Finanzministers, daß man mit einer langandauernden wirtschaftlichen Depression zu rechnen habe. Zu bezweifeln sei aber, ob es zu einem wirklichen Ausgleich des Haushalts gekommen sei. Der größte Zweifel besteht hinsichtlich der Erwerbslosenfürsorge. Die 140 Millionen, die eingestellt sind, werden sicherlich nicht ausreichen. Die Deckungsvorschläge des Finanzministers geben zu erheblichen Bedenken Anlaß. Diese Bedenken erscheinen am besten berechtigt gegenüber der Frage, ob 134 Millionen Staatskredite von der Landwirtschaft in diesem Jahre werden zurückgezahlt werden können. Die Not der Landwirtschaft ist so groß, es kommt jetzt noch die katastrophale Witterungslage dazu, daß mit dem Eingang eines erheblichen Prozentsatzes dieser Summe nicht gerechnet werden kann. (Sehr wahr! rechts.) Die Arbeitslosigkeit sei noch außerordentlich stark und man könne für die nächsten Wochen und Monate keine wesentliche Besserung sehen. Die Gründe der Arbeitslosigkeit lägen auch in der Rationalisierung der Industrie, die vorgenommen werden müsse. Die weitere Ursache für die wirtschaftliche Katastrophe sei die furchtbare Tatsache, daß wir kein stehendes Heer mehr hätten, das mit seinen Aufträgen die Wirtschaft befruchten könnte.

Abg. Dr. Waentig (Soz.) meint, daß die wirtschaftliche Krise, in der wir leben, und die doch international ist, einer der Gründe für die allgemeine Abrüstung bis zu einem gewissen Grade sein wird. (Zustimmung links, Lachen rechts.) Der Optimismus des Finanzministers gegenüber einem Etat, der bereits bis aufs äußerste herabgeschraubt worden ist, wird nicht von jedem geteilt werden können. Die Frage der Beschaffung der Erwerbslosenmittel ist nur Teilfrage. Ueber die zukünftige Gestaltung des Finanzausgleichs, die die Grundlage der ganzen Finanzpolitik Preußens sein muß, hat sich der Finanzminister heute so gut wie gar nicht ausgesprochen. Die Hauptsache ist die Frage der Lastenverteilung. Den Ländern werden immer größere Aufgaben zugewiesen, ohne ihnen die Deckungsmittel nachzuweisen. Es zeigt sich gerade hier, wie notwendig die Entwicklung zum Einheitsstaat ist. Es ist eine Unwahrheit, daß die kulturpolitischen Interessen darunter leiden könnten. Wir müssen uns gegen eine allzu große Sparsamkeitspolitik wenden.

Abg. Schwering (Z.) bezeichnet die schärfere Finanzanspannung als eine Erscheinung, die man fast in allen Ländern beobachten könne. Trotz aller Not können wir aber nicht von einer trostlosen Lage der preußischen Finanzen sprechen. Infolge des Finanzausgleichs können die Länder nicht mehr existieren. Wir haben die Pflicht, hinter den Finanzminister zu treten und seine Stellung zu stärken, wenn er als Vertreter des größten Landes die Interessen der Länder dem Reich gegenüber energisch vertritt.

Abg. Dr. Leidig (DVp.): Ueber eine vernünftige Anleihepolitik ließe sich reden. Der Redner bekämpft die Verwendung der 25 Millionen aus dem Notgeldfond für die Etatentlastung. Gegen die Versuche, durch Beschränkungen der Hoheitsverwaltungen noch größere Ersparnisse zu erzielen, bestehen große Bedenken. Auch bei der Zusammenlegung der kleineren Amtsgerichte überstiegen die wirtschaftlichen Schäden die etwaigen Ersparnisse. Der große Erfolg der preußischen Anleihen ist ein Zeichen für die Lebenskraft Preußens. Grundsätzlich halten wir Auslandsanleihen nur für leistungsfähig, wenn sie für werbende Zwecke ausgegeben werden.

Abg. Kollwitz (Komm.) erklärt, die Arbeitslosigkeit werde in Deutschland wie in den anderen Ländern solange anhalten, als der Kapitalismus am Ruder sei. Statt über die Hochwasserschäden zu jammern, soll die Regierung die Arbeiten an den Damm- und Deichbauten aufnehmen, wodurch den Erwerbslosen geholfen und den Ueberschwemmungen vorgebeugt würde.

Abg. Wiglow (Dem.) meint, den Pessimismus des Abg. v. Kries über die Wirtschaftslage könne man nicht teilen. Die Börse, ein feines wirtschaftliches Barometer, hat seit einigen Monaten auf vielen Industriegebieten eine ganz deutliche Aufwärtsbewegung gezeigt. Die Zinsspanne sei sehr erheblich gesunken. Sparen könne man auch in den Verwaltungen durch zweckentsprechende Rationalisierung. Anleihen für werbende Zwecke könnte man zustimmen. Dank schulde man dem Finanzminister, der seine große Sachkenntnis in so schwerer Zeit in den Dienst des Staates gestellt habe.

Um 1,6 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vormittags. Außerdem Hochwasser-Anträge.

Zur Fürstenabfindung.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Die Führer der Regierungsparteien des Reichstages traten am Freitag abend nach Schluß der Plenarsitzung zu einer kurzen interfraktionellen Besprechung zusammen. Die Situation bezüglich der Fürstenabfindungsvorlage wurde noch einmal erörtert. Die Beratungen im Rechtsausschuß werden Samstag zu Ende geführt werden. Eine 2. Lesung der Vorlage im Rechtsausschuß soll nicht stattfinden. In der 2. Lesung der Vorlage im Plenum werden noch einmal Verhandlungen mit den führenden Parteien stattfinden.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Freitag abend eine Sitzung ab und beschäftigte sich mit Kreditfragen. Die anderen Fraktionen des Reichstages hielten keine Sitzungen ab.

Der Enquete-Ausschuß.

KW. **Berlin,** 25. Juni. Der Unterausschuß für Landwirtschaft trat heute zusammen, um seinen Arbeitsplan und seine Arbeitsmethoden festzustellen, mit dem Ziele, das Rentabilitätsproblem als Ausgangspunkt der Tatsachenfeststellungen anzusehen. Geheimrat Professor Dr. Sering ist mit diesem Ziel nicht einverstanden, weil das Rentabilitätsproblem privatwirtschaftlich sei, während die wissenschaftliche Arbeit des Ausschusses vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus anzufassen sei. Das erwähnte Ziel könne nur in die Arbeit mit hineingenommen werden.

Dr. Graf v. Keyserlingk, von dem dieser Vorschlag des Zieles ausging, begründet ihn damit, daß zunächst die praktischen Fragen der Landwirtschaft beurteilt werden müßten, unbeschadet der sonstigen wissenschaftlichen Untersuchung. Es käme auf die drei Fragen an: Gefüge der Landwirtschaft, die Faktoren der Landwirtschaft und die Produktivität und schließlich die weltwirtschaftlichen Beziehungen. Zunächst müsse die Frage: Aufwand und Ertrag in der Landwirtschaft geprüft werden.

Professor Sering erkennt an, daß die Produktionsergebnisse festgestellt werden müßten, d. h. die Buchführungsergebnisse, über die bisher sehr wenig Material vorliege, aber es dürften die volkswirtschaftlichen Faktoren der Landwirtschaft dabei nicht unbeachtet bleiben. Die Preisbildung, ein sehr schwieriges Problem, sei in erster Linie zu prüfen, sodann die Probleme des Kapitals, der Kredit- und Verschuldungsverhältnisse, der Arbeits- und Grundbesitzverhältnisse. Das gewaltige Material müsse durchgearbeitet werden. Neues Material müsse beschafft werden, namentlich durch eine Verschuldungsstatistik — über die Verteilung der Verschuldung sei recht wenig bekannt — und dann erst könnten die Erhebungen einsetzen, die ergänzen müßten, was noch nicht bekannt sei.

Reichsminister a. D. Hermes schlug vor, in erster Linie die Referate zu verteilen. Es sei dann Sache jedes Referenten, die Methoden seiner Arbeit festzustellen. Professor Lang hielt es nicht für möglich, die privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Fragen zu trennen, da sie zahnradartig ineinandergreifen.

Der Unterausschuß stellte vorläufig folgende Uebersicht über sein Arbeitsgebiet auf: 1. Die Produktionsgrundlagen der deutschen Landwirtschaft. 2. Die Hauptzweige der landwirtschaftlichen Erzeugung. 3. Die Verbreitung der landwirtschaftlichen Betriebsformen. 4. Aufwand und Ertrag in der Landwirtschaft. 5. Absatzbedingungen. 6. Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität. 7. Das Siedlungsproblem. 8. Oeffentliche Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft. 9. Stellung der deutschen Landwirtschaft in der Volkswirtschaft und in der Weltwirtschaft.

Eine Verschwörung in Spanien.

wtb **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Journal berichtet aus Madrid über die Aufdeckung einer Verschwörung zur Beseitigung der gegenwärtigen Regierung. Als Urheber dieses Anschlages, der gestern abend zur Ausführung kommen sollte, werden, wie das Blatt erfährt, republikanische und liberale Elemente bezeichnet. Zahlreiche Persönlichkeiten, darunter der Chefredakteur der Zeitung La Liberta, sowie zwei frühere republikanische Abgeordnete, sind verhaftet worden. Auch Generalkapitän Weyler und der frühere Kriegsminister General Aguslera sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Der Anschlag auf Primo de Rivera.

wtb **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Zu der Nachricht des Journal über den Anschlag zur Beseitigung der Regierung in Spanien wird weiter gemeldet, daß ein Manifest an das Land gerichtet worden sei, das u. a. die Unterschrift des augenblicklich in Palma auf Malorka weilenden Generals Weyler trage. Ein Abendblatt berichtet, in der letzten Nacht seien in Madrid eine Anzahl Persönlichkeiten, sowohl Militär- als Zivilpersonen, verhaftet worden. In Madrid herrsche im übrigen Ruhe und man glaube nicht, daß die Abreise des Königs nach Paris, die heute abend erfolgen soll, verschoben werden wird. Nach den Nachrichten, die in Paris bei der Agentur Havas am späten Nachmittag einliefen, soll es sich bei der Bewegung in der Hauptsache um eine Bewegung intellektueller Kreise, die dem Athenäum nahestehen, handeln. In einer amtlichen Mitteilung wird festgestellt, daß vom Athenäum der Gedanke einer Art Rebellion ausgegangen sei, so daß außerordentliche Maßnahmen gegen das Institut ergriffen werden mußten. Ein aus 11 Mitgliedern bestehender Ueberwachungsrat ist eingesetzt worden.

dem die weitgehendsten Befugnisse übertragen wurden. Alle Versammlungen des Athenäums wurden verboten und es ist ihm nur gestattet, am Ende des Jahres eine ordentliche Versammlung einzuberufen. Eine weitere Meldung spricht von einer intellektuellen und liberalen Bewegung, die keine Bedeutung habe, gibt aber im übrigen zu, daß Verhaftungen erfolgt sind.

Es waren auch Militärpersonen an dem Anschlag beteiligt.

wtb **Madrid,** 25. Juni. (Funkspruch. Zu den Nachrichten über einen Anschlag gegen die spanische Regierung teilt die Agentur Fabra mit: Es ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Bedeutung allerdings nur geringfügig ist. Sie ist ihrem Charakter nach nicht liberal, sondern im wesentlichen kommunistisch eingestellt. In dieser Bewegung haben einige Militärpersonen eine Rolle gespielt; sie gehören aber keiner aktiven Formation an und waren an dieser Verschwörung lediglich persönlich beteiligt. Die in diese Angelegenheit verwickelten Personen sind verhaftet und den zuständigen Gerichten zugeführt worden. Die Regierung ihrerseits hat die notwendigen Maßregeln ergriffen. Der Anschlag kann bereits als völlig gescheitert angesehen werden.

Die Spritschiebungen.

6000 Vergehen gegen das Branntweinmonopolgesetz.

wtb. **Berlin,** 25. Juni (Tel.) In der heutigen Sitzung des Reichstagsuntersuchungsausschusses für die Branntweinmonopolverwaltung erstattete Abg. Dr. Preyer (DN) seinen Bericht über „Schwarzbrennerei, Schmuggel, Hinterziehung, Spritschiebungen". Er stellte fest, daß in den Jahren 1924 bis 1926 im ganzen 6000 Fälle von Vergehen gegen die Bestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes, also täglich 10 Fälle, aufgedeckt worden sind. Es handelt sich dabei um eine Gesamtmenge von 61 000 Hektoliter Weingeist und um eine hinterzogene Abgabesumme von 15 Millionen Mark. Der Berichterstatter kam zu dem Schluß, daß gegen die raffinierten Methoden des Schmuggels und der Verschiebung nichts anderes übrig bliebe, als eine möglichst scharfe Kontrolle und eine absolute Verschärfung der „in anderen Ländern viel höheren" Strafen. Der Ausschuß vertagte sich dann bis gegen Ende der Kommerferien.

Politische Umschau

Das Geschäftsergebnis der Deutschen Reichsbahn.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Dem Reichstag ist jetzt der Bericht über die Betriebsverhältnisse, Verkehrsleistungen und Geschäftsergebnisse der Deutschen Reichsbahn von Januar bis März 1926 zugegangen. Danach betragen die Gesamteinnahmen in diesem Vierteljahr 919 022 000 Mark. Die Gesamtausgaben 1 028 658 000 Mark. Es war also eine Mehrausgabe von 109 636 000 Mark zu verzeichnen, die aus den Rücklagen des Jahres 1926 gedeckt werden. Gegenüber der Gesamteinnahme des ersten Vierteljahres 1925 blieb also die des gleichen Abschnittes im Jahre 1926 um 129 331 000 Mark zurück, d. h. 1926 brachte gegenüber 1925 eine Einbuße von 12,3 Proz. Die Einnahmegestaltung ist, wie der Bericht bemerkt, die Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage. Im Güterverkehr entstanden Einnahmeausfälle durch den äußerst mäßigen Bedarf an Kohlen für den Hausbrand und für Industriezwecke. Die Mindereinnahmen erfordern wesentliche Einschränkungen bei den Ausgaben.

Schutz älterer Angestellter.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beriet heute den Bericht des Unterausschusses über den Schutz älterer Angestellter. Abg. Dr. Rademacher (DN) erkannte den bestehenden Notstand an, erhob aber Bedenken gegen den in den Vorschlägen des Unterausschusses vorgesehenen Beschäftigungszwang und die Unzulässigkeit der Kündigung ohne Zustimmung der Angestellten. Von den Regierungsparteien wurde ein Antrag vorgelegt, mit dem Festsetzung der Hilfszahl von Lehrlingen im Handwerkergewerbe, Maßnahmen gegen den Verlust von Versicherungsanwartschaften, Besserung des Kündigungsrechtes für ältere und lange in demselben Betriebe beschäftigte Angestellte und eine Neuregelung der Chiffreanzeigen gefordert wird. Der Antrag wurde angenommen.

Beurteilung wegen Landesverrat.

wtb. **Leipzig,** 25. Juni. (Tel.) Vom Reichsgericht wurde der Techniker Arthur Vogt aus Berlin wegen Landesverrats zu sechs Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrenrechtsverlust sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte war beschuldigt, als Angestellter der Siemens-Schuckert-Werke wichtige Konstruktionen, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert zu haben.

Die Botschafterkonferenz.

wtb. **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Die Botschafterkonferenz hat heute vormittag eine Sitzung abgehalten, in der sie sich mit der Erledigung laufender Angelegenheiten beschäftigte.

Neuer Widerstand in Marokko.

wtb. **Paris,** 25. Juni. (Tel.) Nach einer im Temps veröffentlichten Meldung scheint es sich zu bestätigen, daß sich in der Gegend Scheschauen, bei Tetuan und südlich der Tangerzone, wo der ehemalige Unterführer Raisulis, Bheriro, einmütig als Führer anerkannt werde, ein neuer Widerstand geltend gemacht. Raisuli habe vor Tetuan von verschiedenen Stämmen Verstärkungen erfahren. Zwei Stämme, die sich in der Nähe von Scheschauen befinden, hätten beschlossen, den Dissidententeilstämmen der Beni Mestara Verstärkungen zur Verfügung zu stellen. Abgeordnete verschiedener Teilstämme der Gomara hätten sich zu den im Rif wohnenden M'Tiua begeben, um sich mit ihnen über die Fortsetzung des Kampfes zu verständigen. Man wisse nicht, ob diese aggressive Haltung sich gegen Spanien oder gegen Frankreich richtet.

Rumänische Senatswahlen.

wtb. **Bukarest,** 25. Juni. (Tel.) Die Wahlen der Vertreter der Generalräte und der Gemeinden für den Senat ergaben drei Liberale, ein Mitglied der nationalen Bauernpartei und 68 Mitglieder der Volkspartei Averescu. Am Freitag tritt das Parlament zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Stürmische Sitzung im Prager Senat.

wtb **Prag,** 25. Juni. (Funkspruch.) Der Senat nahm heute die vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Kongrua-Vorlage in Beratung. Als der Vorsitzende dem Berichterstatter Klofac das Wort erteilte, begannen die Kommunisten zu lärmen; sie trommelten im Takt auf den Pulten und veranstalteten auf Kindertrompeten und Pfeifen eine ohrenbetäubende Musik. Der Senator Chlumecki blies auf einem Signalhorn und zeigte ein die kath. Priester verhöhnendes Bild herum. Der Vorsitzende läutete ununterbrochen, ermahnte zur Ruhe und ersuchte um Beseitigung der unzulässigen Bilder und Plakate. Unter ständigem Lärmen und Schreien wurden die Referate erstattet. Etwas mehr Ruhe trat ein, als die Debatte begann, an der sich zunächst nur oppositionelle Redner beteiligten.

Arbeitsfragen.

Einigung zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Nachdem das Reichsbahngericht in dem Streit zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung über die Wirksamkeit der Verbindlichkeitserklärung des in dem Lohnstreit gefällten Schiedsspruches entschieden hat, daß die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministeriums wirksam ist, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft sich sofort mit den Gewerkschaften wegen der Durchführung des Schiedsspruches in Verbindung gesetzt. Nach der heute abgeschlossenen Vereinbarung werden, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, die Ansprüche aus der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1926 pauschaliert, um die Arbeiter möglichst bald und in einfachster Weise in den Genuß ihrer Mehrbeträge kommen zu lassen. Die mindestens 24 Jahre alten Arbeiter erhalten für jede Kalenderwoche, die in diese Monate fällt, eine Pauschalabfindung, welche beträgt: Für die Arbeiter der Lohngruppen 1—5 2,30 Mark, der Lohngruppen 6 und 7 4,60 Mark und der 6 und 7, soweit für die Dienstorte Ortszulagen von 25 Prozent und darüber bestehen, 6,90 Mark. Vom 1. Juli 1926 an werden die durch den Schiedsspruch festgesetzten Mehrlöhne der Berechnung der Bezüge der Arbeiter zugrunde gelegt.

Streik in Bromberg und Thorn.

pw. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Blättermeldungen aus Warschau zufolge sind die städtischen Arbeiter und Angestellten von Thorn, die eine Lohnerhöhung von 50 Prozent fordern, in den Streik getreten. Es ruhen die Betriebe der Elektrizitätswerke, der Straßenbahn, der Gasanstalt und der Wasserwerke. In Bromberg ist gestern nach Ablehnung der Lohnforderungen der industriellen Arbeiterschaft, die sich auf 100 Prozent belaufen, der Generalstreik ausgebrochen, der alle Industriebetriebe und auch die städtischen Werke umfaßt.

Der Rauschgiftschmuggel.

wtb. **Hamburg,** 25. Juni. (Tel.) Der als Beauftragter in der Rauschgiftaffäre verhaftete Amerikaner Dolan hat bei Vernehmung vor Gericht zugegeben, von dem Inhalt der Grabsteine gewußt und den Versuch gemacht zu haben, das Heroin ohne behördliche Genehmigung auszuführen. Dolan wurde in abgekürztem Gerichtsverfahren zu einer Geldstrafe von 5000 Mark eventl. 250 Tage Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf Einziehung der Ware und der Verpackungsmittel erkannt. Die Polizeibehörde hat den Reisepaß mit verstärktem Ausreisesichtvermerk versehen und den Dauerreisesichtvermerk ungültig gemacht. Dolan wird nach Amerika abgeschoben werden.

wtb. **Budapest,** 26. Juni. (Funkspruch.) Die Budapester Polizei hat umfangreiche Nachforschungen in der Angelegenheit des von Budapest nach Hamburg gesandten Rauschgiftes eingeleitet. Die Polizei glaubt, daß der von den in Hamburg verhafteten Personen angegebene Name des Budapester Absenders fingiert ist und vermutet unter dessen Namen den Führer einer internationalen Schmugglerbande. Es wurden mehrere in Budapest wohnende Chinesen von der Polizei vorgeladen.

Das Hochwasser.

Das Hochwasser der Elbe.

wtb **Jericho,** 25. Juni. (Tel.) In der Umgebung sind infolge des Hochwassers der Elbe 2500 Morgen festen Bodens überflutet. Die Ernte im Werte von etwa 400 000 Mark ist vernichtet.

wtb. **Barby a. d. Elbe,** 25. Juni. (Tel.) Der im Bereiche der Gemarkung Barby durch das Hochwasser entstandene Schaden beträgt für die Stadt Barby allein mindestens eine Million Mark. Dazu kommen die benachbarten Dörfer, die in ihrer Gesamtheit den gleichen Schaden erreichen. Das ganze Gelände am Zusammenfluß der Saale in die Elbe gleicht einem großen See, der vereinzelt eine Breite von 6—8 Kilometern erreicht.

Der große Oderdamm bei Niedersaathen gebrochen.

wtb. **Frankfurt a. d. Oder,** 25. Juni. (Tel.) Dem gewaltigen Andrang der Wassermassen der Oder im Neumärkischen Königsberger Kreise ist der Damm unweit von Niedersaathen gewichen. Der Damm wurde gestern in einer Breite von 100 Metern durchbrochen. Im Laufe des Tages hat sich die Durchbruchsstelle wesentlich erweitert. Die Wassermassen stürzten in die tiefer gelegenen Bruchgebiete und überfluteten in wenigen Augenblicken ein weit über 5000 Morgen umfassendes Gebiet. Die Gewalt der einströmenden Wassermassen war so groß, daß sie gegen Mittag einen fahrenden Schleppzug auseinander rissen und zwei große Oderkähne in die Durchbruchstelle trieben. Die Schiffer vermochten jedoch im letzten Augenblick Anker zu werfen und unweit der Durchbruchstelle liegen zu bleiben.

pw. **Berlin,** 26. Juni. (Funkspruch.) Der Dammbruch der Oder bei Niedersaathen hat, nach einer Blättermeldung, einen derartigen Umfang angenommen, daß es unmöglich war, den Riß zu schließen. Die Arbeiten der Schwedter Garnison und der Technischen Nothilfe sind darauf gerichtet, die Bruchkanten zu versteifen, um ein weiteres Reißen zu verhindern. Man rechnet damit, daß die Oder bis Sonntag noch um weitere 15 bis 20 Zentimeter steigen wird. Nach sachverständiger Schätzung dürfte es mindestens 14 Tage dauern, bis die Fluten sich verlaufen haben. — Die preußische Regierung bezw. das Finanz- und das Innenministerium, als die in erster Linie beteiligten Ressorts, in deren Auftrage die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten Inspektionsreisen in die Hochwassergebiete unternommen haben, sorgen dafür, daß der Viehbestand in den Hochwassergegenden in Sicherheit gebracht wird. Außerdem sind alle Maßnahmen getroffen, um sofort in dringenden Fällen Geldmittel zu überweisen. Der ganze Umfang der Katastrophe und damit der Umfang der notwendigen Hilfe wird sich, wie die Blätter berichten, frühestens in zwei Wochen übersehen lassen, vorausgesetzt, daß nicht neue Ueberschwemmungen durch weiter andauernden Regen das Ablaufen des Hochwassers noch verzögern.

Das Hochwasser des Bodensees.

wtb. **Konstanz,** 26. Juni. (Funkspruch.) Das Hochwasser des Bodensees ist in den letzten 24 Stunden auf 5,51 Meter gestiegen und ist von dem Hochwasserstand vom Jahre 1890 nur noch wenige Zentimeter entfernt. Der Konstanzer Stadtgarten ist zum Teil überschwemmt und auch die Seestraße, sowie verschiedene Schiffslandungsstellen des Sees, Ueberlingen, Ingelsdorf, Staad, Hagnau und Immenstaad sind überflutet. Die Insel Reichenau ist in zwei Teile getrennt. Der Ort Niederzell ist nur mit Booten zu erreichen, da die Zufahrtstraßen vollständig unter Wasser stehen. Auch in dem Ort Berlingen auf der Schweizer Seite des Untersees ist die Hauptstraße völlig vom Wasser überflutet.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt

wtb **Dortmund,** 25. Juni. (Tel.) Wie die Blätter melden, nahm die Polizei 11 Personen einer Falschmünzerbande fest, die in Geschäften falsche 2- und 3-Markstücke in den Verkehr gebracht hatten. Man ist noch weiteren Helfershelfern auf der Spur. Auch Material und Geräte für die Herstellung der Falschstücke wurden gefunden und beschlagnahmt.

wtb. **Leipzig,** 25. Juni. (Tel.) Die Leipziger Kriminalpolizei hat heute in dem Vorort Schönefeld eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Ein Graveur hat dort seit etwa einem halben Jahr falsche Einmarkstücke in größeren Mengen hergestellt und sie in Verkehr gebracht. Der Falschmünzer gab an, daß er wöchentlich etwa für 40 Mark ausgegeben habe. Die Polizei beschlagnahmte die zur Herstellung der Geldstücke verwendeten Stempel und sonstigen Geräte.

Der Duisburger Kindermord

Die Duisburger Kindermörderin verhaftet.

wp. **Duisburg,** 25. Juni. Den bereits gemeldeten Mord hat eine 19jährige ledige Nachbarin Käte Hagedorn der ermordeten Kinder verübt. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

wtb. **Krefeld,** 25. Juni. (Tel.) Die flüchtige Kindermörderin Käte Hagedorn hat sich heute nachmittag von hier von einem Chauffeur nach Geldern fahren lassen. Sie wollte auch diesen Chauffeur in Geldern um den Fahrpreis prellen; letzterer hat sich aber nicht beirren lassen und veranlaßte die sofortige Verhaftung der Betrügerin, die dann als die gesuchte Kindermörderin festgestellt wurde.

Aus Nah u. Fern.

Schweres Bootsunglück auf der Ruhr.

wtb. **Essen,** 25. Juni. (Tel.) Gestern abend nach 8 Uhr kenterte auf der Ruhr in der starken Strömung bei der Heisinger Fähre ein mit drei Personen besetztes Paddelboot. Zwei der Insassen, ein junger Mann und ein junges Mädchen, ertranken, während sich der dritte Insasse retten konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Voruntersuchung gegen die Leiter der Sanitätsübung auf dem Wannsee.

pw. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Die bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei in der Angelegenheit der verhängnisvollen Sanitätsübung auf dem Wannsee sind nach einer Blättermeldung so weit gediehen, daß der Erste Staatsanwalt in Potsdam heute die Eröffnung der Voruntersuchung gegen die verantwortlichen Leiter der Uebung verfügte.

Um den Haftbefehl gegen Kutisker.

pw. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) In der Wohnung Kutikers erschienen, der B. Z. am Mittag zufolge, heute früh um 9 Uhr der Staatsanwaltschaftsrat Polzin und Kriminalrat Gamzow mit mehreren Beamten, ferner Geh.-R. His von der Charitee und die Oberärzte Dr. Grunenberg und Dr. Kassel. In einer Konferenz erklärte Geheimrat His, daß einer Ueberführung Kutiskers nach dem Untersuchungsgefängnis nichts im Wege stehe. Gegen diese Ansicht äußerten die Aerzte Dr. Grunenberg und Dr. Kassel lebhafte Bedenken. Die Verteidiger ersuchten daraufhin den Staatsanwalt, den Haftbefehl zurückzuziehen. Schließlich wurde der Haftbefehl vorläufig aufgehoben. Kutisker soll in seiner Wohnung im Hause Budapesterstraße 14 bleiben, wird aber dauernd von Kriminalbeamten überwacht.

Drei Frauen retten drei Männer vom Tode des Ertrinkens.

pw. **Berlin,** 25. Juni. (Tel.) Auf dem Wannsee in der Nähe des Großen Fensters bemerkten gestern, der B. Z. am Mittag zufolge, drei Berlinerinnen von ihren Motorboot Odin aus, daß ein kleines Boot mit Hilfsmotor umstürzte und die drei Insassen in das von Regenstürmen aufgewühlte Wasser fielen. Nach langwierigen Bemühungen glückte es den drei mutigen Frauen, die schon untergegangenen Schiffbrüchigen zu retten und ans Land zu bringen. Die drei Lebensretterinnen brachten ihre Schützlinge selbst zur nächsten Rettungsstelle.

Aufklärung des Kindesmordes in Neu-Sackisch.

wtb. **Breslau,** 25. Juni. (Tel.) Wie von der Untersuchungskommission in Neu-Sackisch mitgeteilt wird, ist der dort verübte Mord an zwei Geschwistern aufgeklärt. Das Mädchen ist von dem eigenen Bruder erstochen worden, als es ihn beim Abschlachten der Ziegen überraschte. Der Bruder hat darauf Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Tesching erschoß, das zwischen dem Bett und der Wand eingeklemmt aufgefunden wurde.

Eine schwere Bluttat in Schlesien.

wtb. **Reichenstein,** 25. Juni. (Tel.) Heute früh zwischen 10 und 11 Uhr wurde die Familie des Kaufmanns Steier erschossen in der Wohnung aufgefunden, und zwar der Ehemann, die Frau und zwei Kinder. Es besteht Zweifel, ob Mord oder Mord und Selbstmord vorliegt. Steier war zurzeit stellenlos, lebte aber in auskömmlichen Verhältnissen. Es sind keinerlei Selbstmordabsichten bei ihm in den Tagen vorher wahrgenommen worden. Von behördlicher Seite wird Mord und Selbstmord angenommen. Aus diesem Grunde sind die Leichen von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden.

Wolkenbruch über Mundelein.

wtb. **Mundelein,** 25. Juni. (Tel.) Der letzte Teil der gestrigen Abschlußfeier des Eucharistischen Kongresses wurde durch ein schweres Unwetter empfindlich gestört. Gleich nach Beendigung der Prozession ging ein heftiger Wolkenbruch nieder, der großen Schaden anrichtete. Da in dem völlig aufgeweichten Boden die Kraftwagen nur ganz langsam von der Stelle kamen, mußten Zehntausende Teilnehmer an Ort und Stelle übernachten.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	24. Juni		25. Juni		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.690	1.692	1.689	1.693	1.78
Canada 1 Can. D.	4.200	4.210	4.200	4.210	
Japan	1.966	1.970	1.964	1.968	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.23	2.24	2.24	2.25	18.45
England	20.413	20.465	20.413	20.465	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.664	0.666	0.668	0.670	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.225	4.235	4.215	4.225	
Holland 100 Guld.	168.51	168.93	168 53	168.95	168.70
Athen 100 Drach.	5.29	5.31	5.29	5 31	81.00
Belgien 100 Fr. .	11.96	11.98	12.28	12.32	81.05
Danzig 100 Guld.	80.96	81.16	81.05	81.25	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	15.25	15.29	15.48	15.52	81.00
Jugoslawien . .	7.43	7.45	7.42	7.44	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.26	111.54	111.21	111.49	112 53
Lissabon 100 Esc	21.37	21.42	21.37	21.42	4,50
Oslo 100 Kr. . .	92.48	9.272	92.23	92.47	112 50
Paris 100 Frk. .	12.41	12.45	12.38	12.42	81 06
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.42	12.46	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.20	81.40	81 18	81.38	81.00
Sofia. .100 Leva	3.02	3.03	3.02	3.03	81.00
Spanien 100 Pes.	68.11	68.27	68.32	68.50	81.00
Schweden 100 Kr.	112.61	112.89	112.61	112.89	112.50
Wien 100 Schill.	59.36	59.50	59.36	59.50	59.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.86	5.88	85.60

Die letzten Funkmeldungen

vom 26. Juni 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Aus dem besetzten Gebiet.

wtb. **Koblenz,** 26. Juni. (Funkspruch.) Die in Darmstadt erscheinende Mainzer Tageszeitung wurde vom 18. Juli ab für die Dauer eines Monats für das besetzte Gebiet verboten. Die Hamburger Nachrichten, die vor längerer Zeit von der Rheinlandkommission verboten waren, sind nunmehr ab 18. Juli wieder frei gegeben worden.

Schwere Gewitter in ganz Württemberg.

wp. **Berlin,** 26. Juni. (Funkspruch.) Im Bodenseegebiet gingen schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag nieder. In Becau wurde ein 15jähriges Mädchen vom Blitz getötet. Zahlreiches Vieh wurde erschlagen. Bei Oberstdorf tötete der Blitz an verschiedenen Stellen des Ortes zwei Personen, darunter eine Mutter von 5 Kindern. Ein Bergführer, der sich in der Nähe eines Eisenbahngleises aufhielt, wurde gleichfalls getötet. Bei Schorndorf schlug der Blitz in ein zweistöckiges Haus, welches bis auf die Grundmauern niederbrannte. In Neunstadt wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. An anderen Orten wurden außerdem noch drei Personen vom Blitz getötet. In Eßlingen wurden durch einen Wolkenbruch die Straßen in Seen verwandelt. Der Neckar bei Rottenburg ist um 70 Zentimeter gestiegen. Die Fluten führen Federvieh, Schafe und Schweine mit sich. In Trochtelfingen drang das Wasser meterhoch in die Räume der Getreidemühle ein. Das ganze Mühlenwerk wurde vernichtet. Aus allen Teilen des Landes laufen fortgesetzt Meldungen über Wasser- und Gewitterschäden ein. In manchen Gegenden waren die Felder in kurzer Zeit mit 10 Zentimeter Hagel bedeckt.

Eine rätselhafte Krankheit.

wp. **Berlin,** 26. Juni. (Funkspruch.) In Leonbrunn in Württemberg trat, wie das Br. Tagebl. meldet, eine rätselhafte Krankheit mit tödlichem Ausgang auf, die bereits zwei Opfer gefordert hat. Ein Arbeiter, der zu seiner Arbeitsstelle fuhr, erblindete plötzlich und starb kurze Zeit darauf unter großen Schmerzen, desgleichen ein Knabe von 9 Jahren. Ein 21jähriges Mädchen liegt ebenfalls schwer erkrankt darnieder. Ueber den Verlauf der rätselhaften Krankheit wird berichtet: der Hals wurde entzündet, ähnlich wie bei Diphtheritis, die Kranken erblindeten und das Blut wurde vergiftet, so daß schließlich der Tod unter heftigen Krämpfen eintrat. Zur Feststellung dieser rätselhaften Krankheit wurde mit Einwilligung des Vaters der neunjährige Knabe seziert und eine Blutprobe an die Universitätsklinik in Tübingen gesandt.

Ein Doppelmörder nach 7 Jahren festgenommen.

pw. **Berlin,** 26. Juni. (Funkspruch.) Nach einer Blättermeldung wurde in Rosenheim der 40jährige Arbeiter Lehner verhaftet, der am 17. Juni 1919 in Geberting zwei Hofbesitzertöchter ermordet und das Anwesen beraubt hatte.

Französischer Kabinettsrat.

wtb. **Paris,** 26. Juni. (Funkspruch.) Der gestern abgehaltene Kabinettsrat des neugebildeten Ministeriums beschäftigte sich mit der Tagesordnung der Kammer und beschloß, das Kammerpräsidium zu ersuchen, diese am Dienstag festzusetzen. Finanzminister Caillaux gab einen allgemeinen Ueberblick über den Stand des Finanzproblems. Ministerpräsident Briand wies auf die Notwendigkeit hin, sofort alle irgend möglichen Ersparnisse zu erzielen. Es wurde beschlossen, die ministerielle Sparkommission in der bisherigen Besetzung beizubehalten. Handelsminister Chapsal erstattete Bericht über den Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Das spanische Königspaar nach Paris abgereist.

wtb **Madrid,** 26. Juni. (Funkspruch. Der König und die Königin reisten heute nach Paris ab, von wo sie sich nach London begeben werden. Dem Königspaar wurden am Nordbahnhof von allen Ministern, den Zivil-, Militär- und Kirchenbehörden und einer großen Menschenmenge Abschiedsgrüße dargebracht.

Eröffnung des panamerikanischen Kongresses.

wtb. **Panama,** 26. Juni. (Funkspruch.) Der panamerikanische Kongreß ist hier zur Feier des 100. Jahrestages des 1. Kongresses sämtlicher Nationen Amerikas zusammengetreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bildung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen befürwortet wird.

wtb. **Paris,** 26. Juni. (Funkspruch.) Wie Havas aus Panama meldet, hat Bolivien auf dem dort tagenden panamerikanischen Kongreß als einziger Staat gegen die Entschließung zugunsten der Schaffung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen gestimmt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Brasilien enthielten sich der Stimme. Der Kongreß trat ferner für die Einberufung einer Konferenz für die Ausarbeitung einer Satzung ein. (Siehe auch die Mitteilung „Zusammenschluß in Südamerika" unter Neues in Kürze in dieser Nummer.)

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Der Name Gottes!

Wer seinen Gott hat, kennt und liebt, der wird seinen Namen nicht wie eine leere Phrase gebrauchen, dem ist dieser Name heilig. Niemand nennt seinen Hund nach seiner Geliebten, beim Nennen des Muttternamens geht es durch's Herz, wenn einer die Heimat nennt, gibt es ein leises Erzittern der Seele — und unseres Gottes Namen werfen wir heraus aus unserem Munde wie ein Wertloses! Aber bedeutet den vielen, die das Wort Gott aussprechen, dieses Wort etwas, oder gar etwas Großes, Erhabenes? Wissen sie genug von ihm und seiner Herrlichkeit? Viele, viele kommen über ein dunkles Empfinden von etwas Unnennbaren, Ungeheurem nicht hinaus! O, wenn sie ihn kennten, diesen Herrn und Schöpfer der tausend und wieder tausend su wunderbar verschiedenen Geschöpfe dieser Erde, wenn sie von seinen Ordnungen nur recht viel wüßten, immer größer, aber auch näher würde dieser Gott ihnen werden! Und wenn sie die Menschheitsgeschichte in ihrem wunderbaren Bau und Zusammenhang kennen lernten und die Geschichte des eigenen Herzens und Lebens lesen könnten — sie scheuten sich, mit diesem Namen Mißbrauch zu treiben, weil sie den Träger dieses Namens viel zu hoch achteten, viel zu herzlich liebten.

Der Gottesname vermag viel für den, dem es ernstlich ist. Sprich ihn aus und siehe zu, ob, was du tuft oder denkst, wo du bist oder hin willst, wenn du gedenkst oder was du planst, mit diesem Namen stimmen mag — du hast ein Maß in dir, Taten, Pläne, Stimmungen, Situationen zu messen. Sie malen den Namen Gottes nicht an die Wände an den Orten, wo das Laster herrscht, sie können Gottes nicht gedenken, die einem seiner Kinder nach Leben, Gut, Ehre, Glück trechten. Nimm ihn ans Herz als einen heiligen Schmuck, mit dem du weder unter die Spötter noch unter die Frevler gehen magst; dann wirst du sicherer wandeln deine Wege — dann wirst du dies Heiligtum des Gotesnamens nicht mißbrauchen, denn du kennst und liebst den guten Vater, der den Namen trägt.

Wochenprogramm der Gesolei

Sonntag, den 27. Juni 1926.

10,00 bis 1,00 Uhr vorm.: Konzert des Gesolei-Orchesters im Ehrenhof.

4,00 bis 7,00 Uhr nachm.: Konzert des Gesolei-Orchesters aus dem Hauptplatz. Konzert im Wellenbad (Planschetarium).

Nachmittags: Internationale Ruder-Regatta, veranstaltet von dem Regatta-Verein Düsseldorf. Start 2,15 Uhr nachmittags Villa Leiffmann, Ziel in Höhe des Stadions.

Internationales Laufen und Gehen „Rund um Düsseldorf", veranstaltet vom Ballspielverein 04 Düsseldorf 3,00 Uhr nachmittags: Eintreffen auf dem Sportplatz der Ausstellung.

8,00 Uhr abends: Konzert der Männer-Gesang-Vereine „Marienchor Eupen" und der „Liedertafel M.-Gladbach" in der Rheinhalle (Planetarium).

8,00 bis 10,30 Uhr abends: Konzert im Wellenbad (Planschetarium).

8,00 bis 11,00 Uhr abends: Konzert des Gesolei-Orchesters auf dem Hauptfestplatz.

Tagungen.

V. Wohlfahrtsverband.

Deutscher Stuckgewerbebund.

Rheinisch-Westfälischer Stuckgewerbeverband (Tonhalle).

Rheinischer Schützenbund (Hauptrestaurant, Beginn des Bundesschießens auf dem Scheibenstand Golzheimer Heide).

Krankenkassen für die Gemeindebeamten und Angestellten des Deutschen Reiches.

Internationales Laufen und Gehen, Ballspielverein 04 Düsseldorf (Hauptrestaurant).

Rheinischer Weidmannsschutz (Jägertag).

Internationale Ruder-Regatta, Regatta-Verein Düsseldorf.

Vereinigung der Spezial-Korsettgeschäfte in Rheinland und Westfalen.

Verband Düsseldorfer Kegler, erster großer Klubwettstreit des Westdeutschen Keglergaues in der Kegelsporthalle der Ausstellung.

Schwerte, den 26. Juni.

÷ **Silberhochzeit.** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Obermeister Fritz Sinner und Frau Marie, geb. Wiesemann, Kreuzstraße wohnhaft, das Fest der Silberhochzeit. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaar von allen Seiten dargebracht werden, schließen wir uns hiermit gern an und wünschen Heil und Segen für weitere 25 Jahre gemeinsamen Erdenwallens.

÷ **Eine besondere Freude** dürfte den Kranken im Evgl. Krankenhause am Sonntag, den 4. Juli bevorstehen. An diesem Tage versammelt sich der Kindergottesdienst morgens 8 Uhr bei der Kirche, zieht dann mit fröhlichem Schall zum Evgl. Krankenhause und feiert hier sein Sommerfest. Die Blumen- und Liederspenden, die hierbei den Kranken zugedacht sind, wird manchem eine stille Freude bereiten.

÷ **Aus der kathol. Gemeinde.** Der Aufbau der neuen Kirchenorgel ist jetzt beendet; gestern abend hat der Kirchenvorstand das von der Firma Gebr. Stockmann-Werl gelieferte Werk besichtigt, und als dann die neue Königin der Instrumente ihre Stimme erhob und die gewaltigen Tonwellen der 36 Register durch das schöne Gotteshaus brausten, da zog ein Gefühl stolzer Befriedigung und herzlichen Dankes in die Herzen der andächtig lauschenden Hörer. Am Sonntag, den 4. Juli, soll das schöne Werk mit einer Aufführung des Kirchenchores der Gemeinde übergeben werden. Für die Orgelpartie ist ein erster Künstler verpflichtet, der Werke von Rheinberger, Guilmant, J. S. Bach u. a. zum Vortrag bringen wird, sodaß allen Verehrern der Musika sacra ein hoher Kunstgenuß in Aussicht gestellt werden kann.

÷ **Aeußerst rüpelhaft** benahmen sich gestern zwei Fuhrleute unweit der Ruhrbrücke einem Motorradfahrer gegenüber. Der Letztere wollte die schweren Wagen überholen, konnte es aber trotz aller Signale nicht erreichen, daß von den Fuhrleuten der Weg vorschriftsmäßig freigegeben wurde. Als er nun mit größter Vorsicht an dem Wagenzug vorbeifuhr, wurde er von dem einem Fuhrmann mit der Peitsche geschlagen. Um nun den Besitzer der Wagen festzustellen, stoppte der Motorradfahrer und stieg ab, und dies war das Signal für die Fuhrleute, über den wehrlosen Mann herzufallen und ihn mit ihren Peitschenstielen derart zu mißhandeln, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Sache ist zur Anzeige gebracht.

÷ **Gut und billig!** Unter dieser Devise hat die Firma Ludvig Steinhäuser, Hagen i. W., im Hause Hagener Straße 1 ein Zweiggeschäft eröffnet, das sich eines regen Zuspruchs erfreut. Durch große Bezüge aller Art Lebensmittel kann die Firma Steinhäuser naturgemäß weit unter den allgemeinen Großhandelspreisen einkaufen; diesen Vorteil läßt sie durch äußerste Preisgestaltung restlos ihrer Kundschaft zugute kommen.

÷ **Der Ruhrtaler Sängerverein** veranstaltet am nächsten Sonnabend, den 3. Juli, in den Anlagen des Freischütz einen Liederabend unter Mitwirkung des gesamten Trompeterkorps der 5. Fahrabtlg. Ludwigsburg. Wir sind überzeugt, daß auch diese Veranstaltung unserer „Ruhrtaler" sich eines regen Zuspruchs erfreuen wird.

÷ **Bürgerschützenverein.** Alle Schützen treten in Mütze morgen nachm. um 2.30 Uhr in ihren Standquartieren zum Bataillonsschießen an. — Die 3. Komp. vereinigt sich heute abend 8 Uhr beim Schützenbruder Wrede (Café Astoria) zum Appell.

÷ **Auf das Werbeturnen der Deutschen Turnerschaft 1868** am morgigen Sonntag, vorm. 11Uhr, und nachm. 3 Uhr, auf dem Sportplatz am Realgymnasium machen wir unsere Leser hiermit noch einmal aufmerksam. (Siehe Inserat.)

÷ **Schwerter Sportvereinigung von 1906 e. V.** Zu dem diesjährigen Vereinsausflug am morgigen Sonntag nach Vieler im Gruland treffen sich die Mitglieder um 1,30 Uhr am Bahnhof.

÷ **Ziegenzuchtverein.** Alle Züchter werden zu der Versammlung am morgigen Sonntag, nachm. 4 Uhr, bei Tiemesmann eingeladen.

÷ **Einweihung der Kegelsporthalle.** Wie wir bereits unseren Lesern mitteilten, hat Herr Karl Wilkes, Bahnhofstraße, an seinem Hause eine neue Kegelsporthalle errichten lassen. Da in unserer Stadt seit jeher der Kegelsport besonders ausgeübt wird, wird man diese Neueinrichtung, die allen neuzeitlichen Ansprüchen genügt, freudig begrüßen. Unter Beteiligung der Behörde und des Deutschen Kegelbundes findet am heutigen Abend die feierliche Einweihung der Halle statt. Hieran schließt sich vom heutigen Tage bis zum 4. Juli die erste Ruhrtaler Kegelsport-Werbewoche. Ueber die Anlage selbst bringen wir noch einen besonderen Bericht.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Landkreis Hörde.** Die am 15. Juni 1926 erfolgte Stillegung der Zeche „Margarete" in Sölde sowie einzelner Betriebe der „Phönix"-A.-G. in Hörde brachten, wie nicht anders zu erwarten war, eine Steigerung der Zahl der Arbeitsuchenden, wie auch der Unterstützungsempfänger mit sich. Die auch in der Berichtswoche wieder an sich nicht unerhebliche Anzahl von 237 vom Arbeitsamt Hörde getätigten Vermittelungen bieten leider keine Grundlage für die Hoffnung auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage. Zahlenmäßig bemerkenswert war die Arbeitsvermittlung für den Aachener Bergbau, sowie für die Land- und Hauswirtschaft; bei letzterer Berufsgruppe kam allerdings fast nur weibliches Personal in Frage. Am 21. Juni 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschl. der Notstandsarbeiter bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 14 966 (14 514), Unterstützungsempfänger 13 717 (13 090).

÷ **Sommergewitter.** Die Periode des Landregens scheint jetzt von einer Aera der Sommergewitter abgelöst zu werden, deren Dauer sich natürlich nicht übersehen läßt, die aber doch das Gute haben, daß den heftigen regnerischen Ergüssen, die vielfach tagelang anhielten, endlich ein Ende bereitet wurde. Gewitter kommen und gehen schnell; sie können wohl kurzen und starken Regen mit sich bringen, niemals aber werden sie uns von unserer Sommerreise abzuhalten vermögen oder uns den Aufenthalt in der Sommerfrische vergällen. Machen wir uns also wegen des Sommerplanes keine größeren Sorgen, als die Sachlage es erheischt.

÷ **Wetteraussichten bis Sonntag.** Vielfach wolkig, nur örtliche kurze Regenschauer, anhaltend kühl.

÷ **Geisecke-Lichtendorf,** 26. Juni. Am morgigen Sonntag veranstaltet der Evangel. Volksverein bei Hauske auf dem Eichholz ein Sommerfest. **Beginn 3.30 Uhr. Durch musikalische und rednerische Vorträge** wird mancherlei Unterhaltung geboten. Der Eintritt kostet 50 Pfg., und ist der Reinertrag zum Besten des Kirchbauvereins bestimmt.

÷ **Hengsen,** 26. Juni. Dortmund legt ein großes Wasserbecken an. Die Dortmunder Wasserwerksgesellschaft hat ein zwischen den Gemeinden Hengsen und Opherdicke belegenes umfangreiches Gelände käuflich erworben, um darauf ein großes modernes Wasserbecken anlegen zu lassen; von hieraus sollen dann zahlreiche tiefer belegene Ortschaften mit Wasser versorgt werden.

Stadtverordneten-Sitzung

Stimmungsbild.

Nur langsam finden sich die Stadtväter auf ihren Plätzen ein, und so beginnt die Sitzung, wie gewöhnlich, mit dem akademischen Viertel. Der Halbkreis weist am heutigen Tage nicht eine Lücke auf. — Die Bewilligung von Mitteln für weitere Notwohnungen löst eine lebhafte Debatte aus. Diese für unsere Stadt so wichtige Frage liegt allen Stadtvätern sehr am Herzen. Während verschiedene Stadtvertreter sich gegen das Errichten von Baracken aussprechen und dafür gleich stabile Wohnungen errichtet haben wollen, ist die Mehrzahl für das Schaffen von Notwohnungen, um die größte Not erst einmal zu lindern. Auch dem Ankauf einer Wohnbaracke stimmt das Haus zu. Um die Neubautätigkeit zu beleben, werden der gem. Baugenossenschaft „Selbsthilfe" die Mittel in Höhe von 24 000 Mk. bewilligt. In längeren sachlichen Ausführungen begründet der Bürgermeister die eingesetzten Zahlen in dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926, und tritt warm für die Annahme desselben ein. — Leider sind die vorgelesenen Zahlenangaben am Pressetisch schwer verständlich, da sie zu schnell und undeutlich gesagt werden. Es wäre doch angebracht, auch der Presse die nötigen Unterlagen zu verschaffen, wie dieses im Kreistag der Fall ist. So mußten wir uns nachträglich um das Zahlenmaterial bemühen. Gegen das Gesuch des besoldeten Stadtrates Melchheier um Versetzung in den Ruhestand hat die Versammlung nichts einzuwenden. Hierbei lehnt sich der Stadtverordneten-Vorsteher an das schriftliche Dankschreiben des Magistrats an, der Herrn Melchheier für seine 44-jährige treue Mitarbeit im Dienste der Stadt seine besondere Wertschätzung bekundet. — Unter Mitteilungen gelangt die Getränkesteuer einmal wieder zur Sprache. Der Vorschlag des Stadtv. Falkenroth, vom 1. April d. Js. ab vorläufig 1 Proz. zu erheben, wird angenommen.

Schwerte, den 25. Juni.

Am Magistratstisch sind anwesend: Bürgermeister Rohrmann, 1. Beigeordneter Göckmann, Stadtrat Melchheier, Stadträte Hohenschwert und Falke, Stadtbaurat Weber, Stadtv.-Vorsteher Wilkes, außerdem 25 Stadtverordnete.

Um 4.15 Uhr tritt der Stadtv.-Vorsteher in die Tagesordnung.

1. Einführung und Verpflichtung eines neugewählten Stadtverordneten. Der vom Magistrat am 27. Mai als Ersatzmann bestimmte Bauunternehmer Scherff wurde durch den 1. Beigeordneten Göckmann, nachdem dieser in längerer Ansprache Pflichten und Rechte des Stadtverordneten dargelegt, und Herrn Scherff ermahnt hatte, ohne Rücksicht auf irgendwelche Sonderinteressen für das Wohl der Stadt zu sorgen, durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet, und als neuer Mitarbeiter herzlich willkommen geheißen. Im Anschluß hieran wurden 2 neue Stadtverordnete für Ausschüsse vorgesehen.

2. Bewilligung eines Darlehens als Hauszinssteuer-Hypothek für die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe". Es handelt sich um den Betrag von 24 000 Mk. für den Bau von 8 Wohnungen. Die Vorlage wird ohne Erörterung angenommen.

3. Bewilligung der Mittel für Errichtung weiterer Notwohnungen. Es setzt eine lebhafte Debatte ein. Stadtv. Wanderey tritt für Steinbauten ein. Während die Linke der Vorlage zustimmt, wünscht sie aber gleichzeitig, daß die Stadt in erhöhtem Maße Neubauten errichten solle. Stadtv. Recke ist der Ansicht, wenn die Stadt selbst baute, würden die Kosten zu hoch, die Baugenossenschaft „Selbsthilfe" verdiene große Unterstützung. Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit angenommen.

4. Ankauf einer Wohnbaracke. Nach lebhafter Aussprache, an der sich außer dem Bürgermeister die Stadtv. Zeuch, Hoffmann, Möhle, Herbig, Bozetti und Stadtrat Falke beteiligten, wurde die Vorlage genehmigt.

5. Bewilligung von Darlehen als Hauszinssteuer-Hypotheken aus der Städtischen Anleihe. Auch dieser Punkt fand die geschlossene Annahme des Hauses.

6. Genehmigung des außerordentlichen Haushaltsplanes des Stadtbauamtes und der Stadt für das Rechnungsjahr 1925. Auch dieser Punkt wurde in bejahendem Sinne geregelt.

7. Genehmigung des ordentlichen Haushaltsplanes des Stadtbauamtes für das Rechnungsjahr 1926. Der ordentl. Haushaltsplan der Stadt betrug in Einnahme und Ausgabe 272 203.99 Mk., der des Stadtbauamtes: Einnahme 21 290.99 Mk., Ausgabe 62 129.52 Mk.

8. Genehmigung des Haupthaushaltsplanes der Stadt für das Rechnungsjahr 1926 und Beschlußfassung über die Aufbringung des Fehlbetrages. Der Haupt-Haushaltsplan schließt ab mit 1 202 070 Mark; zur Deckung des Fehlbetrages von 1 056 447 Mk. stehen zur Verfügung: 150 Proz. zur Grundvermögenssteuer (87 596,49); 600 Proz. Gewerbeertragssteuer (113 400 Mk.). Die Gesamt-Einnahme an Steuern stellt sich demnach auf 732 004.29 M. und der ungedeckte Fehlbetrag auf 324 443.71 Mk.

Stadtv. Lindemann macht geltend, daß durch die Lohnsummensteuer die Industrie und das Handwerk besonders belastet würden, und wünscht den bei Aufrechterhaltung des alten Lohnsummensteuersatzes entstehenden Ausfall von rund 8000 Mk. den Städtischen Werken aufzubürden, die ja doch große Gewinne erzielten.

Die Magistratsvorlage wurde mit 14 Stimmen angenommen.

9. Bewilligung der Mittel für Einlegung von Gas-Hauptleitungen nach Wandhofen, Holzen und bis an die Grenze der Eisenbahnsiedlung am Kreinberg, die erheblich vergrößert werden soll, wurde nach kurzer Erörterung mit großer Mehheit angenommen.

10. Genehmigung des Vertrages mit der kathol. Kirchengemeinde betr. Austausch von Grundstücken (Goethestraße). Gegen den Antrag hat die Versammlung nichts einzuwenden, und fand somit seine Annahme.

11. Genehmigung des Vertrages mit der Gemeinnützigen Baugesellschaft „Selbsthilfe" betr. Ueberlassung von Bauland. Auch dieser Punkt wurde ohne Debatte angenommen.

12. Gesuch des besoldeten Stadtrats Melchheier um Versetzung in den Ruhestand. Mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand tritt der Stadtrat Melchheier am 1. Oktober d. Js. mit dem zuständigen Ruhegehalt in den Ruhestand. (Auf sein Gesuch vom 11. Juni d. Js.) Der Magistrat spricht dem allzeit bewährten, treuen Beamten für seine 44jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt die wärmste Anerkennung und den herzlichsten Dank aus. Der Stadtv.-Vorsteher schließt sich mit den besten Wünschen für einen sonnigen Lebensabend an.

13. Mitteilungen. Die Getränkesteuer führt wiederum zu einer eingehenden Aussprache. Stadtv. Herbig ist gegen die Steuer, da sie eine Sondersteuer sei. Stadtv. Falkenroth spricht für eine Herabsetzung auf 1 Proz. Für diesen Antrag stimmt die Mehrheit des Hauses. — Die Einladung der Schwerter Turnerschaft von 1868 zu dem am Sonntag, den 27. d. Mts. stattfindenden Werbeturnen wird bekanntgegeben. — Im Juli d. Js. soll eine Sammlung für die Eckener-Spende stattfinden, wozu ein Ausschuß, bestehend aus Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, eingesetzt wird.

Schluß der Sitzung: 6.45 Uhr.

Sport-Vorschau.

„Deutsche Jugendkraft."

Die Senioren Mannschaft der D. J. K. nimmt morgen an dem großen Staffellauf „Rund um den Stadtpark" in Bochum teil. Es starten in der Senioren-Klasse 23 Vereine. U. a. „Vorwärts"-Dortmund, Tus-Gelsenkirchen, Essen, D. J. K. Herne. Teutonia-Bochum, Hörde usw. Wir wünschen der Schwerter Mannschaft guten Erfolg.

Gottesdienste am Sonntag, den 27. Juni.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Pfr. Nell; 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Nell; 10 Uhr: Pfr. Oblig.

Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Oblig.

Lichtendorf. 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.

Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 3.30 Uhr: Sommerfest des Ev. Volksvereins Geisecke-Lichtendorf. 8 Uhr: Evgl. Bund. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar; 4 Uhr: Jugendabteilung; 8 Uhr: Hauptverein. Montag 6 Uhr: Schlagball am Gymnasium. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor.

Vereine der Frauenhilfe. Mittwoch 8.30 Uhr: Vorstandssitzung mit den Bezirksfrauen der Frauenhilfe des Stadtbezirks Pfarrer Nell. — Donnerstag: Frauenhilfe Wandhofen; Frauenhilfe Villigst.

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße, Abt. 1 u. 2; Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus; Mittwoch 7.30: Abt. 2 im Gemeindehaus. b) Schwerterheide. Sonntag, 27. Juni, nachm. 3 Uhr. c) Villigst. Sonntag, 27. Juni, nachm. 3 Uhr bei Peukmann.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch, 5 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus; 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen. Donnerstag, 8 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch, 4.45 Uhr: Abt. 2 in der Jägerstraße. 5.15 Uhr: Abt. 1 u. 2. 6 Uhr: Abteilung 1.

Evangelische Stadtmission, Kuhstr. 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch nachm. 3 Uhr: Frauen-Missionsverein; abends 8.30 Uhr: Gebetstunde. Donnerstag 8 Uhr: Gemischter Chor.

Deutsche Heilsarmee.

Mittwoch nachm. 5 Uhr: Versammlung für Kinder; abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Winter). 7.30 Uhr: Frühmesse (Monatskommunion der Jungfrauen). 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Schleey). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey). 2.30 Uhr: Andacht. — An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei heil. Messen: 6.30 Uhr, 7.10 Uhr und 7.40 Uhr.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jungfrauen). 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Inkmann). Die Nachmittags-Andacht fällt aus.

Aus den kathol. Vereinen. Jungfrauen-Kongregation. Sonntag: Ausflug nach Münster. Abfahrt 8.56 Uhr. — M.-G.-V. „Cäcilia". Dienstag, 8 Uhr: Gesangstunde. — Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Elisabeth- und Paramentenverein. Freitag 3 Uhr: Arbeitsstunde. — Vincenz-Verein. Freitag 8 Uhr: Versammlung.

Messen und Märkte.

Internationale Mustermessen-Vereinigung

Am 29. Mai hat in Mailand der Kongreß der Internationalen Mustermessen-Vereinigung (Unione delle Fiere Internationali) stattgefunden, der die maßgeblichsten internationalen Messen angehören. Auf diesem Kongreß wurde der stellvertretende Vorstand des Leipziger Meßamts, Konsul Dr. Brauer, zum Vizepräsidenten der Vereinigung ernannt, deren erster Präsident zur Zeit der frühere italienische Wirtschaftsminister Exz. Nasa ist.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Schwerter Turnerschaft 1868
(Mitglied der deutschen Turnerschaft)

Werbeturnen

Sonntag, den 27. Juni ds. Jhr., Spielplatz Realgymnasium

Morgens 11 Uhr:

Schlagballwettspiel der Jugend

Nachmittags 3 Uhr:

Faustballwettspiele und turnerische Vorführungen sämtlicher Abteilungen.

Der Vorstand.

Eintrittsgeld 0.40 Mk. Arbeitslose gegen Vorzeigen des Ausweises die Hälfte.

Abends 8 Uhr: Im Vereinslokal (Im Reiche des Wassers), **gemütliches Beisammensein.** 2 44

Die erdrückende Wirtschaftslage hat dazu geführt, daß die **Preise außerordentlich gesunken** sind. Besichtigen Sie zwangslos unser reichhaltiges Lager, und Sie werden finden, daß wir mit den Geschäften in den benachbarten Großstädten in Preis und Qualität Schritt halten.

Friedrich Eichmann
off. H.

Spezialgeschäft für gediegene Wohnungseinrichtungen.

2445

Heute morgen 4½ Uhr entschlief infolge Altersschwäche unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Invalide

Heinrich Holsiepe

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ewald Loose u. Frau Anna, geb. Holsiepe
Fritz Trepper u. Frau Ida, „ „
Emil Loose u. Frau Mimi, „ „

Westhofen, Milspe, Solingen, den 26. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. Juni nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Mittelstraße 14 aus statt.

Bellardi — Bellardi

Im „Kaiserhof"

Sonnabend u. Sonntag ab 6 Uhr

Das neue

Quartett

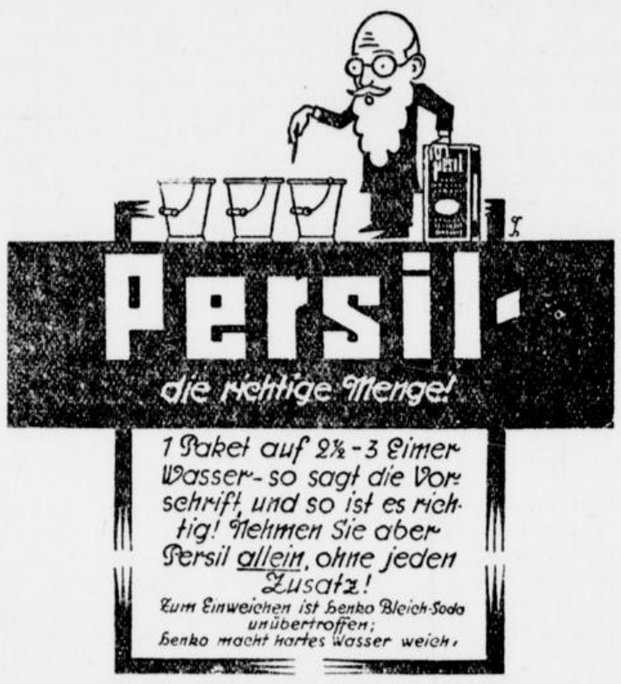
unter Konzertmeister **Bellardi's** Leitung.

Sonntag von 11—1 Uhr Matinée. 1619

Spezialitäten: Gute Weine eigener Abfüllung zu R.-Mk. **1.40** die ganze Flasche.

Maitrank!

Bellardi — Bellardi



Vertreter: Wilhelm Heierhoff, Schwerte, Holzener Weg 32.

Ziegenzucht-Verein
Schwerte und Umgegend.

Sonntag, 27. 6. nachm. 4 Uhr wichtige 2342

Versammlung

bei Tiemesmann. Besuch aller Züchter erforderlich.

Der Vorstand

Suche für sofort eine

2—3 Zimmer-Wohnung

Dringlichkeits-Schein vorhanden. Offerten unt. Nr. 2341 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Möbl. Küche

mit Kochgelegenheit, eventl. auch als Laden, u. kleinen **leeren Raum** sofort zu vermieten.

Angebote unter Nr. 2357 an die Geschst. dieser Ztg.

Leistungsfähige

Lebensmittel - Großhandlung

sucht für **Schwerte und Umgegend** einen durchaus zuverlässigen

VERTRETER

der in der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführt sein muß. Herren mit nachweisbarem Erfolg wollen ihre Angebote mit Referenzen richten unter Nr. 2356 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



„Freischütz"

Samstag, den 26. Juni, abends 8 Uhr

Marine Militär-Konzert

des gesamten Musikkorps der Küstenwehr Abtlg. IV. Cuxhaven (26 Mann)

Leitung: **Obermusikmeister Flick.**

Eintritt 1.— inkl. Steuer 2327

Autobusverkehr bis nach Schluß d. Konzerts.



Hesse's Kaffee

(ständig frisch)

gehört auf jeden Kaffeetisch!

2062



Prima Donna Invisibla

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Persönl. Anprobe ratsam.

S. Käufer

Hüsingstraße 17/19.

Café-Restaurant H. Jöckel

Sonntag nachmittags ab 5 Uhr

Konzert

des Schwerter Jazztrios Prinz

Vorm von 11—1 Uhr

Matiné

2350



„Parkhaus"
Hagen i. W.

Ständige Konzerte des städtischen Orchesters **Mittwochs 4 Uhr, Donnerstags 8 Uhr und Sonntags 4 und 8 Uhr**

Schönster Aussichtspunkt Hagens

Eigene Konditorei — Warme Küche

„Wein-Restaurant"

1739 **Caspar Limper**

Käse:

Holländer 20%	Pfd. 75 ₰
Holländer 40%	Pfd. 130 ₰
Edamer 20%	Pfd. 80 ₰
Edamer 40%	Pfd. 130 ₰
Schweizer 40%	Pfd. 200 ₰
Emmenthaler	Dose 140 ₰
Limburger 20%	Pfd. 72 ₰

Heinr. Hill
(Kalsbach)

2351

Schützen-Verein Schwerte e. V.

Mittwoch, 30. Juni, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im

Gasthof Jöckel.

Tagesordnung:

1. Ausgabe der Satzungsabdrucke.
2. Bericht des Festausschusses.
3. Verschiedenes.

Schwerte, 26. Juni 1926. Der Vorstand:
2353 J. A.: **Ostermann.**

Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Beste Heilerfolge

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. — Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. Lieferung von Badesalz und Mutterlauge zur Bereitung von Bädern im Hause.

Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die BADEVERWALTUNG in UNNA-KÖNIGSBORN

Ewald Lang
Barmen—R.

Höfenstr. 13 Tel. 3318

Eisenbetonwaschöfen-fabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei

Spezialität:

Kupferne Waschkessel



Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabri. 4056

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden.

Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder.

Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt **Salinendirektion Bad Sassendorf,** Kr. Soest i. W.

Göbelheim

für Hüte Anleitung kostenlos.

Gezeichnete

Kaffee-Decken

Bauerndecken am Stück

Bulgarenblusen große Auswahl.

Handarbeitsgeschäft

L. Göbelheim Hüsingstr. 9

2345

Ostfriesische Teegesellschaft

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein Geschäft von Ostenstraße 13 **nach Wilhelmstraße 4a** (gegenüber der Wirtschaft Peters) verlegt habe. Ich bitte mich auch fernerhin unterstützen zu wollen

Anne Bischoff

Woll-, Strumpf- und Strickwaren
Eigene Strickerei.

Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)

Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.

Beeidigter Bücherrevisor

empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Beratung in allen geschäftlichen Angelegenheiten für **Industrie, Handel und Handwerk.** Verträge, Gründungen, Auseinandersetzungen, Liquidationen, Vergleiche, Moratorien.

Zahlungs-Schwierigkeiten werden beseitigt, Konkurs verhütet,
kostenlose vertrauliche Vorbesprechung,
Buchführung, Bilanzen, Steuerberatung.

Karl Stöcklein, Büro für kaufm. Beratung, **Hagen** 2317 (Westf.), Talstr. 44., Fernruf 973.

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen i. W. Elberfelder straße 27 I

Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr
Auch Hausbesuche nach auswärts. 111

Wer morgens müde

und abgespannt ist, keine Energie zur Arbeit aufbringen kann, mache eine erfolgreiche Hauskur mit dem echten

Doppelherz

dem ärztl. empfohl. Kraftrank bei Nervenschwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Schlaflosigkeit usw. — Die Wirkung überrascht geradezu.

Originalflaschen zu 2.00, 3.50 u. 4.60 M. Echt durch: **W. Heppe u. Co.,** Ostenstr. 3, Ecke Friedrichstr. **M. Mehlhose,** Postplatz. **Hörde: F. Wallrabe.**

Gänzlich

Krätze, beseitigt man in ca. 3 Tagen mit **Leupin Kreme** u. **Seife.** Gar. geruchl. Dankschreiben laufen tägl. ein. Erhältl.: in d. Apotheken und **Med Drog. Heppe.**

Aleuronath Zwieback

Das Beste vom Besten.

Tägl. frisch
in der 136

Konditorei Heermann

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. = Mk. 6.— franko

Dampfkäse-Fabrik Rendsburg.

131

Billige Lebensmittel

Tafelmargarine in 1 Pfd Pak.	Pfd. 55 Pfg.
Schweineschmalz gar. rein, schneeweiß	Pfd. 92 Pfg.
Feinst. Büchsenfleisch	Pfd 85 Pfg.
Feinst. hell. **Backöl**	Liter 100 Pfg.
Kunsthonig in 1 Pfd. Pak.	Pfd. 45 Pfg.
Rübenkraut dick eingekocht	Pfd. 28 Pfg.
Rhein. Apfelkraut	Pfd. 45 Pfg.
Pflaumen Confitüre	Pfd. 55 Pfg.
Aprikosen Confitüre	Pfd. 90 Pfg.
Haferflocken	Pfd. 26 Pfg.
Wibbelbohnen	Pfd. 20 Pfg.

L. Weinberg

2358

Technikum Lemgo i. Lippe

höhere techn. Lehranstalt Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.

Programm frei.

Frische Kartoffeln

10 Pfd. 95 Pfg.

Heinr. Hill

2352

Verkehrs-Vorschriften

für

Auto- und Kraftradfahrer

von Polizeirat Wendel, Berlin

Preis 50 Pfg.

Carl Braus

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!

Spezialität: Rolltabake.

Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen

Gegründet 1809 1620 **Gegründet 1809**

Pianos u. Parlophons

Platten in großer Auswahl.

Reparaturwerkstatt für sämtliche Instrumente.

P. Gendrong
Große Marktstraße. 1986

Die letzte Woche.

Die Ablehnung des Volksentscheids über die Fürstenenteignung hat bisher noch zu keiner Entspannung der politischen Lage geführt. Zwar hat der Rechtsausschuß des Reichstags die einzelnen Paragraphen des Abfindungsgesetzes „angenommen", aber mit einer Mehrheit, die eigentlich eine Minderheit ist. Nur die elf Stimmen der Regierungsparteien wurden für die Vorlage abgegeben, dagegen stimmten die Kommunisten, während sich die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten und die Völkischen der Stimme enthielten. Bei der entscheidenden Abstimmung in der Vollversammlung ist aber mit dieser „Enthaltsamkeit" nicht zu rechnen. Sowohl die Sozialdemokraten wie die Deutschnationalen wissen, daß sie unentbehrlich sind, wenn das Gesetz die für Verfassungsänderungen vorgesehene Zweidrittelmehrheit erhalten soll. Sie zeigen daher noch keinerlei Neigung, auf ihre Forderungen zu verzichten.

*

Ueber die Haltung der Deutschnationalen läßt sich die „Kreuz-Ztg.", das Organ des Grafen Westarp, in bemerkenswerter Weise aus. Das Blatt wendet sich gegen die Auffassung, als ob sich die Deutschnationalen spalten würden, um dem Gesetz zur Annahme zu verhelfen, und fährt dann fort: „Solange das Gesetz Eingriffe in das Privateigentum und in die ordentliche Rechtspflege enthält, kann ihm kein Deutschnationaler zustimmen. Wenn diese Punkte, die den Entwurf zu einer Verfassungs-Aenderung machen, ausgemerzt sind, wird sich dagegen schnell eine Verständigung mit der deutschnationalen Fraktion finden lassen."

*

Die Forderungen der Sozialdemokraten beziehen sich u. a. auf die restlose Enteignung der Kronfideikommißrente und auf die Wahl der Richter des Reichssondergerichts durch den Reichstag. Weiter fordern die Sozialdemokraten, daß bei der Festlegung des Unterschiedes zwischen Staatseigentum und Privateigentum die generelle Bestimmung eingefügt werde, daß im Zweifelsfall das Reichssondergericht einfach für Staatseigentum zu entscheiden habe. Ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion arbeitet ganz offen auf eine Reichstagsauflösung hin und begegnet sich hier mit den Kommunisten, die den Ausfall des Volksentscheids zu ihren Gunsten deuten. Nachdem man vom Reichstag an das Volk appelliert hat, will man nun wieder vom Volk an einen neuzuwählenden Reichstag appellieren.

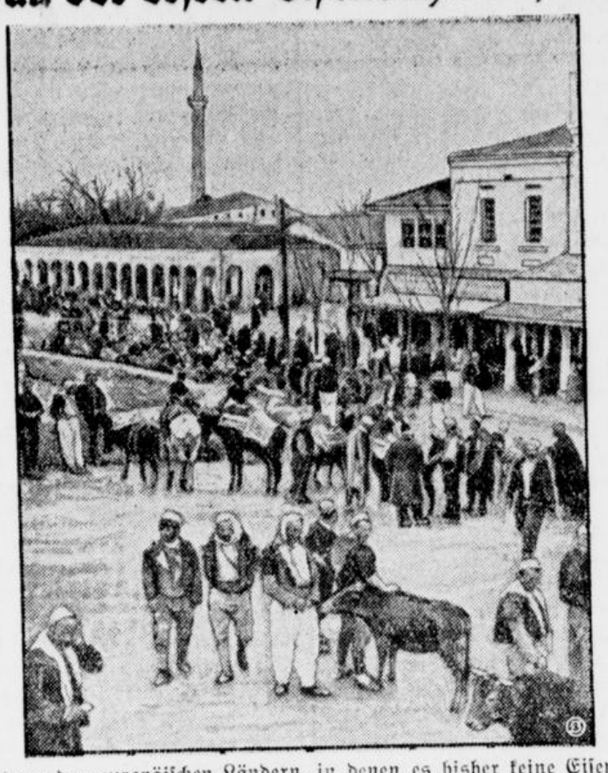
*

Dabei ist man aber in Wahrheit auf der Linken von dem Ausfall des Volksentscheids ebenso enttäuscht wie auf der Rechten. Wenn man auch ernstlich nirgends mit einer Mehrheit für den Volksentscheid gerechnet hatte, so hatten die Linksparteien doch auf mindestens 16—17 Millionen Ja-Stimmen gehofft. Anderseits hatte man in Rechtskreisen vielfach gehofft, durch die Gegenagitation die beim Volksbegehren erreichte Stimmenzahl herunterdrücken zu können. Allzu weitgehende Schlüsse auf Reichstagswahlen lassen sich aus dieser Abstimmung jedenfalls ebenso wenig ziehen, wie aus der Präsidentenwahl. In Einzelfragen hat mancher Wähler seinen Kopf für sich, während er bei Reichstagswahlen doch immer wieder seine Partei wählen wird. In keinem Falle ist von Reichstagswahlen eine so starke Verschiebung innerhalb der Parteien zu erwarten, wie sie nötig wäre, um eine Zweidrittelmehrheit für diese oder jene Lösung der Abfindungsfrage zu erzielen.

*

In Frankreich ist es Briand nunmehr gelungen, sein zehntes Kabinett auf die Beine zu bringen. Er mußte dabei wieder auf Caillaux als Finanzminister zurückgreifen. Wie üblich, ist das neue Kabinett von der Pariser Presse günstig aufgenommen worden. Das wird aber kaum hindern, daß sich das Kabinett bald wieder denselben Schwierigkeiten gegenübersehen wird, wie all' die früheren. Schon einmal ist ja Caillaux an der Klippe der Finanzsanierung gescheitert. Es ist wenig wahrscheinlich, daß er jetzt mehr Glück haben wird.

Zum Bau der ersten Eisenbahn in Albanien.



Albanien gehörte zu den europäischen Ländern, in denen es bisher keine Eisenbahn gab. Die albanische Regierung hat nun englisches Kapital gefunden, das die erste bereits im Bau befindliche Eisenbahnstrecke finanzieren soll. Die neue Linie wird den Hafen von Durazzo mit Tirana verbinden.

Unser Bild zeigt den Marktplatz der Hauptstadt des Landes, Durazzo, mit dem lebhaften Leben und Treiben auf demselben.

Aus den Provinzen.

Diebe durch einen Hund verscheucht.

Hagen, 26. Juni. Einzubrechen versuchten Diebe in der Nacht zum 22. Juni bei einem Anwohner Auf dem Birnbaum. Die Diebe hatten bereits eine Fensterscheibe entkittet und herausgenommen und versucht, das Fenster zu öffnen. Die Diebe sind jedoch nicht eingestiegen, weil sie durch einen Hund verscheucht wurden.

Die Launen der Natur.

Soest, 26. Juni. Von dem Herrn Bierbrodt in Sassendorf wurde dem Soester Anz. ein dort gewachsener, abnorm langer Grashalm, sogen. Wiesenschlingel (Festuca arimdiniacea) zugestellt, der die ansehnliche Länge von 1,64 Meter aufwies. Die größte Länge dieser Grasart beträgt 80, höchstens 120 cm. — Als weiteren Beitrag zu dem Kapitel der dicken Eier können wir über ein 102 Gramm schweres Hühnerei berichten, das ein gewöhnliches Landhuhn unter dem Hühnerbestande des Lokf. Schare, hier, gelegt wurde.

Bestrafung eines jugendlichen Rohlings.

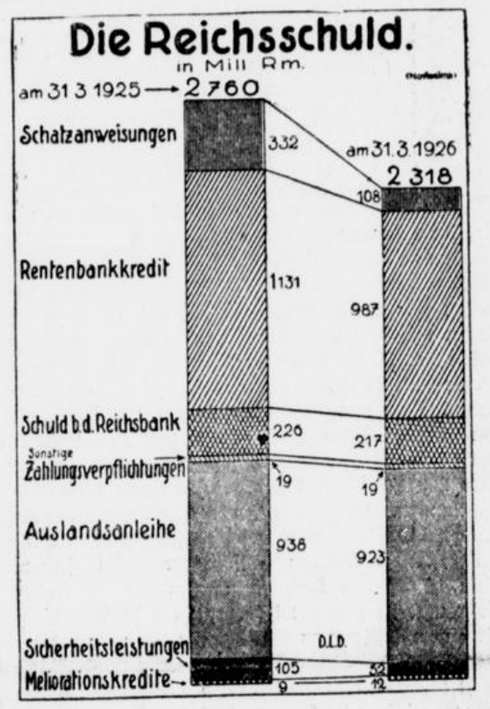
Elberfeld, 26. Juni. Auf dem Heiligenhauser Gebiet hatte, wie seiner Zeit berichtet, der 20jährige Knecht Alfred Derenthal in Abwesenheit des Landwirts Bellwied dessen Ehefrau, die den Knecht wegen seines Versäumnisses zur Rede gestellt hatte, mit einer Mistgabel lebensgefährliche Verletzungen beigebracht, das vierjährige Töchterchen erschlagen und den 15jährigen Sohn schwer verletzt. Wegen dieser Taten wurde Derenthal unter Berücksichtigung seiner Jugend und Unbescholtenheit mit 6 Jahren Gefängnis bestraft.

Kampf mit der Schupo.

Münster, 26. Juni. Vor dem Bahnhofsgebäude kam es in der Nacht zum Dienstag zu einem ernsten Auftritt zwischen mehreren Personen männlichen und weiblichen Geschlechts einerseits und Schupobeamten andererseits. Als die Leute der Aufforderung eines Beamten, den Platz zu verlassen nicht nachgekommen waren, sondern in schweren Beleidigungen den Beamten gegenüber erginen, mußten die Polizeibeamten, die ihrem Kollegen zu Hilfe geeilte waren, schließlich von ihren Gummiknütteln Gebrauch machen, besonders da sie auch noch mit Handstöcken bedroht wurden. Auch der Polizeihund Tasso wurde eingesetzt und schnappte sich den Haupttübeltäter. Der Gummiknüttel lieferte schnell und radikale Arbeit. Die Personalien der Radauhelden wurden festgestellt.

Ein raffinierter Dieb.

Borken, 26. Juni. Im Mai des vergangenen Jahres wurde bei einem hiesigen Landwirt die Wäsche von der Leine gestohlen. Der Sohn des Landwirts sah gerade noch, wie der Dieb mit der zusammengepackten Wäsche verschwinden wollte. Er nahm schleunigst ein Jagdgewehr und stellte den Uebeltäter, der sich nunmehr sofort auf inständiges Bitten verlegte, um das Mitleid des Landwirts zu erwecken. Tatsächlich erreichte er seinen Zweck, nachdem er als Pfand sein Fahrrad hinterließ. Als wenige Tage später ein Bekannter des Bauern zu Besuch auf den Hof kam, erkannte dieser das zurückgelassene Fahrrad als sein Eigentum wieder. Das Rad wurde ihm einige Tage vorher gestohlen. Es gelang aber den raffinierten Burschen in der Person des Maschinisten Bern-



Die gesamte Reichsschuld betrug Ende März 2318 Millionen Reichsmark. Sie hat sich durch Tilgungszahlungen für die Auslandsanleihe und den Rentenbankkredit im Laufe des letzten Jahres um rund 440 Mill. Mark vermindert. Die Gesamtsumme des Schuldkapitals der inneren Anleihe betrug am 31. März 1926 rund 1486 Millionen gegen rund 1822 Millionen am 31. März 1925. Die Dawes-Anleihe von 1924 setzt sich wie folgt zusammen: 110 Millionen Dollar, 21,72 Millionen Pfd., 25,2 Mill. schwedische Kronen, 100 Millionen Liro und 15 Millionen Schweizer Franken.

Die Zirkusreiterin.

Familienroman von Otfried von Hanstein.
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Da kommt von hinten ein fünftes, ein zügelloses Pferd, und setzt in hohem Sprunge über die Barriere in den Kreis. Es rast auf die Rappen zu, um dann in tollen Sätzen ihnen wieder zu entfliehen. Die Reiterin drückt mit der einen Hand den Hut fester auf ihre Locken, stößt einen kurzen Pfiff aus und nun beginnt eine wilde Jagd durch die Manege.

Dann aber wird ein großer Vorhang zurückgezogen und eine hohe Rampe, die fast bis unter das Dach des Gebäudes führt, wird sichtbar. Schon ist das wilde Pferd hinauf. Nun lenkt sie den Viererzug ihm nach. Atemlos starrt alles auf das malerische Bild, wie die vier Rappen, scheinbar durchgehend und doch von sicherer Hand geführt, mit klappernden Hufen die Bretterrampe empor stürmen. Aber Rita steht immer noch aufrecht auf ihrem Pferde. Nun sind sie oben und verschwinden für Sekunden den Blicken. Oben führt ein Gang um den Zirkus. Man hört das Trampeln der Hufe, da ist auch das verfolgte Tier schon wieder und diesmal geht es bergunter in die Manege.

Jetzt erscheinen auch die vier Rappen. Einen Augenblick stehen sie wie gebannt, dann tönt ein schriller, scharfer Schrei — die Musik verstummt und der Viererzug rast die Rampe hinunter. Auch jetzt noch steht Rita aufrecht, aber sie lehnt sich weit hintenüber, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Ein einziges Straucheln einer der Hengste, ein Fehltritt, ein klein wenig falsche Richtung, denn nicht einmal ein Geländer hat die Rampe, und alles muß, zu einem furchtbaren Chaos verschlungen, abstürzen.

Aber wieder ertönt der kurze Schrei. Sie sind unten. Hoch aufgerichtet steht die junge Reiterin, über ihrem Haupt aber wirbelt sie einen zusammengerollten Lasso. Abermals ein Schrei. — Jetzt saust der Lasso durch die Luft und die Schlinge sitzt um den Hals des galoppierenden Pferdes.

Ihr Auge flammt. Sie wirft sich rückwärts, alle ihre Muskeln spannen sich an, sie scheint vom Rücken des Pferdes stürzen zu müssen, mitten hinein in das Gewirr der rasenden Tiere — aber im nächsten Augenblick steht sie lächelnd da und zieht nun langsam das eingefangene Pferd zu sich heran.

Ein wilder Applaus läßt den Zirkus erdröhnen. Atemlos war die Menge dem nervenaufpeitschenden Schauspiel gefolgt und nun war es wie ein befreiendes Aufatmen, das durch das ausverkaufte Haus ging.

Die junge Reiterin aber saß auf ihrem Pferde und ritt langsam und mit dankendem Neigen des Hauptes im Kreise herum, und nur die brennend roten Flecken auf den Wangen und das heftige Atmen ihrer Brust erinnerten an die überstandene Gefahr.

Sie sprang wieder auf, noch einmal ließ sie die Hengste durch die Manege rasen, dann stürmte die wilde Schar hinaus und wieder und wieder mußte sie sich zeigen und den dankbaren Beifall entgegennehmen. Aber es war, als sei der leidenschaftliche Funke in ihren Augen verglommen und ein gleichgültiger, fast trauriger Zug spielte um ihren Mund.

Auch Ekkehard hatte in atemloser Spannung gesessen. Er verstand sich selbst nicht. Er bewunderte die Kunst, die Kraft und die Kühnheit des Mädchens, aber ein anderes Gefühl überwog: ein tiefes Mitleid erfüllte seine Brust.

Was war sie für ein liebliches Geschöpf! Er glaubte, daß hinter diesen großen, schwarzen Augen, die so mutig blitzten und dann wieder so verschleiert und traurig blicken konnten, eine Seele wohnen müsse, die litt!

Wie schrecklich, täglich das junge, zarte Leben zu wagen, um die Nerven einer gleichgültigen Menge zu kitzeln und dann Sekunden des Beifalls zu ernten. Und dabei schien es ihm, als liege ihr garnichts an diesem Beifall.

Er war ernst geworden und hatte kaum noch Sinn für die weiteren Nummern der Vorführung.

Wie sie dann beide wieder in ihrem Häuschen standen, sagte die Mutter:

„Na, Jungchen, du bist ja so ernst!"

„Das Kind tut mir leid."

„Denk' dir, so geht es mir auch. Es ist doch ein trauriges Leben. Gut nur, daß diese Leute sich selbst dabei glücklich fühlen. Es muß doch etwas seltsames sein um den Beifall."

„Ich glaube, ihr liegt gar nichts daran."

Die alte Frau warf einen prüfenden Blick auf ihren Sohn.

„Laß gut sein, Ekkehard, wir können's nicht ändern und uns geht es nichts an. Komm', wir wollen Abendbrot essen. Ich glaube, wir nehmen alles zu ernst und beurteilen diese Leute nach unserem eigenen Empfinden."

Er nickte mit dem Kopf und sie sprachen nicht weiter davon. Aber wie er allein in seiner Kammer war, ertappte er sich darüber, daß seine Gedanken immer wieder bei jenem Mädchen weilten. Er hätte etwas darum gegeben, wenn er sie hätte sprechen können. Aegerlich griff er nach einm Buche.

Die Mutter hatte recht und er sah Gespenster.

Am nächsten Tage wäre er am liebsten wieder in den Zirkus gegangen, aber er schalt sich selbst. Immer sah er die großen schwarzen Augen vor sich! Absichtlich suchte er an den folgenden Tagen Kommilitonen auf. Er wollte gar nicht erst die Musik hören, um nicht in Versuchung zu kommen. Was sollte er sie noch einmal sehen und die Nervenqual erneuern. Aber jedesmal, wenn er heimkehrend den Menschen begegnete, die aus dem Zirkus kamen, atmete er auf, denn er sah aus ihren heiteren Mienen, daß alles gut vorüber gegangen war, und er konnte es nicht verhehlen, daß jedesmal in den Minuten sein Herz pochte, in denen er wußte, daß der tollkühne Ritt stattfand. So kam der letzte Tag und alle seine Freunde hatten beschlossen, noch einmal hinzugehen. Er hätte keinen Vorwand gehabt, sich auszuschließen und war auch selbst voll Verlangen, das kühne Mädchen noch einmal zu sehen.

Wieder sprengte sie wie eine Siegerin in die Manege und wieder begann der wilde Ritt. Genau wie das erste Mal! Jetzt stürmten sie die Rampe empor — jetzt rannten sie oben um das Haus, nun ging es bergunter — ein einziger, furchtbarer Aufschrei gellte durch den Zirkus — das Handpferd, auf dem Rita stand, strauchelte — in hohem Bogen flog der leichte Körper durch die Luft. Ekkehard wußte nicht, was er tat, er überlegte nicht und dachte nicht. Er war aufgesprungen und stand mit einem Satz in dem freien Gänge, er breitete die Arme dem stürzenden Mädchen entgegen und es gelang ihm, sie wenigstens teilweise aufzufangen. Selbst mit zu Boden gerissen, milderte er ihren Fall.

Wie er schnell wieder auf den Füßen stand, sah er sie bewußtlos und aus einer Wunde stark blutend am Boden liegen.

Im Zirkus drohte eine Panik auszubrechen. Die Hengste, die Gott sei Dank, bei dem furchtbaren Sturz sich überkugelnd in die Manege gefallen waren, lagen dort in einem wilden Chaos und hatten sich mit Riemen und Zügeln verschlungen. Sie schlugen wild mit den Füßen um sich und die Stallmeister waren bemüht die Riemen zu durchschneiden und den Knäuel zu lösen.

Der Direktor und die Besonnenen aus dem Publikum suchten die Menge zu beruhigen und zum Verlassen des Zirkus aufzufordern.

Zwei Männer hatten die ohnmächtige Rita hinausgetragen und Ekkehard war ihnen unwillkürlich gefolgt, als gehöre er zu ihr.

(Fortsetzung folgt.)

ard Sicking ausfindig zu machen. Sicking wurde nunmehr vom Schöffengericht in Münster wegen der beiden Diebstähle zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

Die Beerdigung des kleinen Jänicke,

der bei der Rettungsübung des Roten Kreuzes auf dem Wannsee bei Berlin durch Ertrinken den Tod fand, hat unter großer Beteiligung auf dem Friedhof in Zehlendorf stattgefunden. In der Trauergemeinde bemerkte man unter anderen auch Vorstandsmitglieder und Angehörige des preußischen Landesverbandes vom Roten Kreuz. Der Sarg verschwand unter einer Fülle von Blumen und Kränze.

Einen ganz ungewöhnlichen Roheitsakt

begingen zwei Lehrlinge in Strehlen (Schlesien), weil sie von dem Hunde eines Handelsmannes angeblich beinahe gebissen worden wären. Die Burschen lockten den Hund an sich, begossen ihn mit Benzin und zündeten ihn dann an. Herzueilende Menschen machten den entsetzlichen Qualen des armen und schwerverbrannten Tieres ein Ende und erstatteten bei der Polizei Anzeige gegen die Uebeltäter.

—oo—

Dr. Eckner über die Rentabilität des Luftschiffverkehrs.

Da hier und dort noch hin und wieder gewisse Meinungsverschiedenheiten über die Frage herrschen, ob das moderne Luftschiff als internationales Verkehrsmittel auch die Bedingung der Rentabilität zu erfüllen vermöge, geben wir im Folgenden einige erläuternde Bemerkungen, die Dr. Eckener vor einiger Zeit äußerte, wieder. Wir hoffen, daß durch diese Hinweise auf die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung des Luftschiffes überall das Verständnis für die Erfordernisse des Zeppelinbaues geweckt wird, dessen dauernde Sicherung und Erhaltung das Ziel und der Sinn der Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes ist. D. Schriftltg.

„Der Luftschiffbau Zeppelin hat nach früheren Betriebserfahrungen versucht, eine Rentabilitätsberechnung aufzustellen, die sehr sorgfältig ausgearbeitet wurde und keineswegs zu optimistisch gehalten ist. Es ist dabei ein Fahrbetrieb über den Ozean mit drei großen Schiffen (von etwa der Größe des Z. R. 3) und diesseits und jenseits ein großer Luftschiffhafen mit allem Zubehör angenommen, die zu verzinsen sind. Unter der Annahme von nur 100 Fahrten im ganzen Jahr, 50 hinüber und 50 herüber, würde danach die einzelne Fahrt rund 200 000 Mark kosten, einschließlich aller Abschreibungen, Versicherungen usw. Demgegenüber würden die Einnahmen aus durchschnittlich 15 Tonnen zahlender Ladung auf jeder Fahrt stehen. Diese 15 Tonnen Nutzlast können in folgender Weise verteilt werden: 5 Tonnen für 30 Passagiere mit einem bestimmten Gewicht für Freigepäck, Verpflegung usw. Jeder Passagier zahlt 2500 Mark, macht zusammen 75 000 Mark; 5 Tonnen für Briefpost, wobei jede 20 Gramm 0.75 Mark zahlen, also die zweieinhalbfache Taxe (was nicht zu hoch erscheint, wenn man den Zeitgewinn berücksichtigt), das macht zusammen für die Postbeförderung rund 167 000 Mark; die letzten 5 Tonnen für Gepäck-Ueberfracht und für Paketpost, Zeitungen u. dergl., zu dem gleichen Satz wie die Passagiere befördert, macht noch einmal 75 000 Mark. Alles zusammen ergibt einen Betrag von 317 000 Mark, gegenüber 200 000 Mark Ausgaben für jede Fahrt. Der Einnahme-Ueberschuß jeder Art von 117 000 Mark ergibt also für die angenommenen 100 Fahrten im Jahre 11.7 Millionen Mark."

Kampf gegen Eisberge.

Von Peter Hein-Hubertusburg

Das ewige Meer ist reich an Abenteuern und Gefahren. Nicht minder reich aber auch an stillem, unbekanntem Heldentum; an leuchtenden Taten der Nächstenliebe, von denen nur selten einmal ein Zeitungsblatt oder ein Bericht rühmend meldet. So selbstverständlich erscheinen sie, daß kein Wort darüber zu verlieren ist. Sang- und klanglos ziehen darum auch in jedem Frühjahre — um die Zeit, wenn die Tage lang und die Nächte weiß werden — die fünf oder sechs winzigen Fahrzeuge des internationalen Eisbergzerstörerdienstes, die Verkehrspolizei der transatlantischen Schiffahrtsstraße, aus ihren Heimathäfen und nordwärts in den Atlantik. Sie schwärmen hinauf in die rauhen Oeden der unwirtlichen Breiten. Bleiben Wochen um Wochen, Monate um Monate dort oben — abseits jeder Küste und fern jeder Dampferroute, um über die Sicherheit und Gefahrlosigkeit der Seewege zu wachen.

Seit nunmehr zwölf Jahren kreuzt die kleine Flotille alljährlich im hohen Norden. Ihre Aufgabe ist der Vernichtungskrieg gegen die treibenden Eismassen, die tödliche Gefahr der Schiffahrtswege. Ein in London getroffenes Abkommen der dreizehn seefahrenden Nationen, Deutschland darunter an bemerkenswerter Stelle, hat ihre Organisation ins Leben gerufen, nachdem die gewaltige Titanic in nebelgrauer Aprilnacht mit einem riesigen Eisberg kollidierte und mit ihren Hunderten von Passagieren in die Tiefe versank. Zwar hatte man schon vor jener Katastrophe die Gefahr hinreichend erkannt und es jedem Schiff zur Pflicht gemacht, alles gesichtete Eis unverzüglich an der nächsten Hafenbehörde zu melden, damit die Deutsche Seewarte in Hamburg und das Hydrographische Amt in Newyork ihre Eiskarten und Eisprognosen danach anfertigen konnten, doch wurde eine Sicherheit hierdurch — wie eben der Untergang der Titanic erwies — in keiner Weise geschaffen. Umsoweniger, als die treibenden Berge in ungeheueren Mengen aufzutreten vermögen — (ein deutsches Schiff sichtete einmal innerhalb 24 Stunden ihrer 351) — die in der Schiffahrtsstraße stets von dichtgeballten Nebelbänken umgeben sind.

Die kleinen Patroillenboote haben während dieser Zeit ununterbrochene Arbeit. Tag und Nacht beobachtet ihre Wachmannschaft das Meer. Wo ein Eisberg treibt, wird seine Lage und Richtung festgestellt und unablässig funken vor ihm warnende Meldungen durch den Aether. Es ist ein gefährliches Stück Arbeit, was zu leisten ist. Aber es ist Romantik der See damit verbunden. Groß ist die Zahl der dabei erlebten Wunder.

Treibt da ein Berg heran, eine einzige, riesenhafte Spitze. Violett, blau, seine Masse. Lavendelgrüne, heliotropfarbene und purpurrote Lichter darauf. Oder die glatten Wände glühen grünsilbern, wie von innen erleuchtet. Und gar in Mondscheinnächten funkelt und gleißt alles wie flüssiges Silber, wie ein einziger, ungeheurer Brillant. Ein anderer sieht aus, wie eine schwere, weiße Wolke, ein dritter wie eine gläserne, gothische Kathedrale. Das Patroillenboot setzt dann einen seiner Kutter zu Wasser. Sechs, acht Mann rudern hinüber an den Berg. Vorn im Boot die Minenladung, mit der der Eisberg gesprengt werden soll. Es schießt an den silberweißen Wänden hin — bei Nebel oder Nacht verfolgt vom Scheinwerferlicht des Zerstörerschiffes —, eisige Kälte, die die Brust bedrückt, strömt von dem treibenden Berge. Leise schaukelt und knirscht er. Klatschend brechen hier und da Stücke ab. Stücke mitunter, die die Größe eines kleinen Hauses erreichen. Irgendwo ist ein geeigneter Platz für die Mine. Ein paar Mann klettern hinüber aufs Eis. Hacken ein Loch in die gläserne Wand. Begraben die Ladung, entzünden die Glimmschnüre und stürmen dann die Eisklippen entlang, dahin, wo das Boot am nächsten ist. Eilig rudert es zurück. Drei-, vierhundert Meter ist es erst, wenn die Mine detoniert. Eine gewaltige, schwarze Wolke steigt auf, eine mächtige Schlagwelle hebt das Boot empor, daß die Riemen steif gehalten werden müssen, um das Gleichgewicht zu bewahren; ein dröhnender Knall zittert über die See.

Der Berg ist geborsten. Zwei, drei, aber auch zwanzig, dreißig, hundert Trümer treiben auf dem Wasser. Sind einzelne Berge geblieben, dann schwanken sie und wirbeln um sich selber. Kommen endlich zur Ruhe und zeigen eine ganz andere Form: einen langgestreckten Rücken, oder eine Anzahl spitzer Eisnadeln. Dann beginnt die Arbeit des Sprengens von neuem und wieder rudert der Kutter zu den, nunmehr zu Ruhe gekommenen Eisbrocken.

Es macht den Patroillenbooten nichts aus, fünfgig oder siebzig Meilen weit zu dampfen, um einen Berg, den irgend ein Schiff gemeldet hat, zu zerstören. Oft ist er freilich so groß, daß die Minen nichts auszurichten vermögen oder weist vielleicht so gefährliche Ueberhänge auf, daß er nicht betreten werden, ja, sogar das Boot ihm nicht ohne große Gefahr genähert werden kann. Dann wird im letzteren Falle die Mine auf einem Floß befestigt, das man bergwärts treiben läßt. Gelingt die Sprengung auch dann noch nicht, oder erweist sich der Berg als zu gewaltig dafür, dann wird er der Identifikation halber photographiert und vermessen und tage- und wochenlang, durch Sturm und Nebel verfolgt, bis es möglich wird, ihn zu beseitigen. Mitunter wurde ein solcher Berg 20 Tage lang vom Zerstörerboot begleitet, das seine jeweilige Lage an alle sich nähernden Schiffe funkt.

Gar riesig sind ja oftmals die Dimensionen dieser treibenden Eismassen. Ein Berg, der von Westgrönland aus auf die Reise ging und weit über den 40 Grad trieb, wurde hinsichtlich seiner Größe mit dem Sextanten gemessen und erwies sich als 530 Meter lang und 25 Meter hoch. Da nur ein Siebentel seiner Gesamtmasse aus dem Wasser hervorragte, konnte also sein Gesamtvolumen an Eis auf nicht weniger als 36 Millionen Tonnen geschätzt werden. In solchem Falle ist es natürlich aussichtslos, Sprengversuche zu unternehmen. Die Zerstörer müssen sich darauf beschränken, ihn warnend zu begleiten und seine Position in vierstündigen Abständen bekannt zu geben.

Oft gehen Ansichten über den Umfang und die Dimensionen eines Eisberges um, die übertrieben sind. Sogar von 100 und 150 Meter hohen Riesen wird gefabelt. Der größte je von einem Zerstörer angetroffene Eisberg erreichte die Höhe von 80 Metern. Und damit ist er ein ordentlicher Kerl, denn er erreicht schätzungsweise bis zu 500 Meter Unterwassertiefe. Besondere Expeditionen wollen fortan — sie haben in diesem Jahre erstmalig damit begonnen — das Abtreiben derartiger Giganten verhindern, indem sie die grönländischen Gletscher vorbeugend an den ins Polarmeer reichenden Zungen kurz und klein sprengen. Dann soll den internationalen Eisbergzerstörern, die an der Ost-, Süd- und Westgrenze des Nordatlantik ihr Arbeitsfeld haben, nur noch die Vernichtung der kleineren „Kälber" und „Hunde", wie die Seemannsbezeichnung lautet, verbleiben und dann wird auch die Gefahr der Kollision im Schiffahrtswege noch geringer werden, als bisher. Tatsächlich hat sich ja dank des Eispatroillendienstes seit dem Londoner Abkommen kein ernsthafterer Unfall durch Eisberge mehr ereignet, und darum ist, wie einer unserer bedeutenden Kapitäne sagte: „Der Wert des Zerstörungsdienstes ist über alles Lob erhaben und die Arbeit der Patroillenboote ein Segen für die Schiffahrt aller Länder!"

—oo—

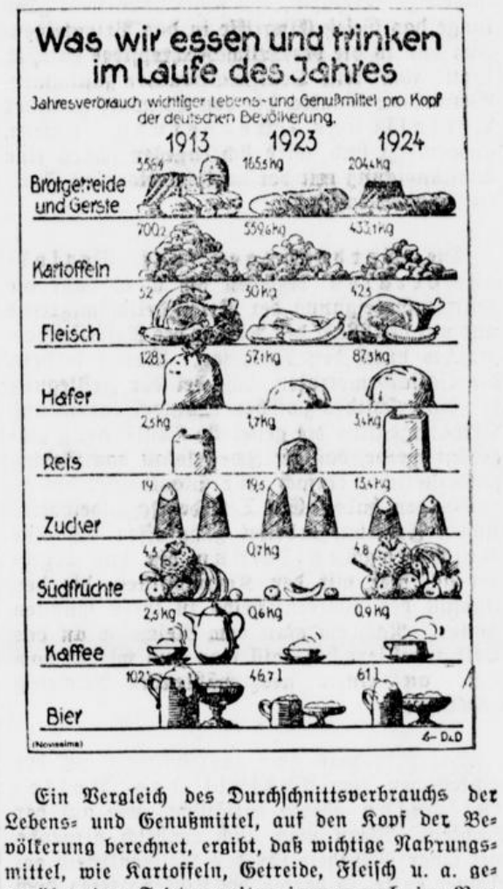
713 Brände in 3 Jahren in Mecklenburg.

In einer Schwurgerichtsverhandlung in Schwerin, in welcher gegen einen Kaufmann wegen Brandstiftung verhandelt wurde und auch zu einer Verurteilung zu 2 Jahren Zuchthaus führte, gab der Staatsanhalt bekannt, daß Mecklenburg in den letzten 3 Jahren von 713 Bränden betroffen worden sei.

Im Jahre 1926 hätten sich auch schon wieder über 70 Brände ereignet.

Der weitaus größte Teil der Brände sei auf Brandstiftungen zurückzuführen.

Der Schaden der hierdurch dem Volks- und Einzelvermögen zugefügt sei, zähle nach Millionen Reichsmark.



Ein Vergleich des Durchschnittsverbrauchs der Lebens- und Genußmittel, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergibt, daß wichtige Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Getreide, Fleisch u. a. gegenüber den Friedenszeiten immer noch im Verbrauch zurückbleiben. Trotzdem sind es recht stattliche Mengen, die der Deutsche durchschnittlich im Laufe des Jahres zu sich nimmt: fast neun Zentner Kartoffeln, sechs Zentner Getreide, fünfundachtzig Pfund Fleisch usw.

Schwerter Wochenplauderei.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Mein „Franz" will mich absolut für einen dummen Narren halten oder mich veräppeln. Mit konstanter Bosheit läßt er sich nun schon acht Tage lang nicht mehr sehen. Und trotzdem singt Petrus sein Spritzenmann: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit." Der ist genau so gewissenhaft wie mein Freund, der Buxenklöpper. Der hatte nämlich eine Religionsgeschichte gegeben, wie sie sein soll, voll Glauben, ohne Zweifel: Die Schöpfungsgeschichte. Es war wirklich fein. Die kleinen Zehnjährigen saßen wie die Puppen — mit großen Augen und gefalteten Händen. Lautlos. Wirklich einmal eine Stunde, mit der mein hochwohllöblicher Freund selbst zufrieden war. Es hatte Eindruck gemacht. Er hatte die Kleinen zu packen gewußt. Ganz anschaulich hatte er die Schöpfung des Menschen behandelt: „Und er nahm einen Klumpen aus Lehm, formte ihn und blies ihm seinen lebendigen Odem ein." — — Es klingelt. Draußen auf dem Flur stehen noch ein paar seiner Schüler und unterhalten sich über das soeben Gehörte. Ein kleiner Knirps hat das Wort. Gerade, als der Lehrer vorüber will, schreit der Bengel los: „Un dat well ick ower seggen: Ick sie nich ut Driete!" — —

Glaubst', Du hast was recht gemacht,
Hast Dir redlich Müh' gegeben,
Wirst nachher Du ausgelacht . . . .
Ja, so ist's im Leben!
Denkst Du selber ideal,
Handelst stets nur ideelle;
Doch die Welt, die glaubt's nicht mal,
Lacht dich aus auf alle Fälle.
Drum lass' über Dich ergeh'n
Allen Spott und sonst'ge Sachen.
Dann erst wird es besser geh'n,
Wenn Du selber wirst mitlachen!

Man sagt immer, in Schwerte ginge alles seinen verkehrten Gang. Das ist nicht wahr. Die Dinge, die draußen im Weltgetriebe passieren, sind hier doch vollständig ausgeschlossen. Mein Freund Wichtig würde sagen: „Diese weltbewegenden Ereignisse berühren nur mit leisem Wellenschlage die bemoosten Mauern unseres friedlich-stillen Elysiums". So vernehmen Sie denn, was mir aus dem großen Weltall zu Ohren gekommen ist: Die Pariser Weltdamen färben sich die Fingernägel neuerdings jadegrün und purpurrot. (In Schwerte färben sie sich die Damen demnächst schwarz, als Zeichen der Trauer über die Verrücktheit unserer Zeit.) Ein Hindu-Heiliger hängt schon fünf Jahre in einer Schaukel und hat einen Diener, der ihn versorgt. (In Schwerte setzt man vernünftigerweise Babys in eine Schaukel.) Und eins, Herr Redakteur, was ich sehr gut verstehe, ist, daß der Stadtrat von Chicago beschlossen hat, zu verordnen: Jedes Reitpferd hat nach Einbruch der Dunkelheit am Schwanz eine rote Laterne zu tragen, damit die häufigen Unglücksfälle durch die Reitpferde verringert werden.

Aber alle diese welterschütternden Begebenheiten sind doch nichts gegen das, was ich auf dem letzten Wochenmarkt sah. Das kommt weder im Hinduland, noch in Paris oder Chicago vor. Sie kennen doch unsere Damengarde, die immer Mittwoch morgens punkt 8 Uhr vor der Kirche in Paradeaufstellung antritt und abtritt, wenn der Markt vorüber ist. Also, ich meine die Butterfrauen. Haben Sie auch schon einmal die Damen gesehen, die die Parade abnehmen? Das klappt — tadellos! Nun kommt das Außergewöhnliche: Geben da doch einige Frauen von A—Z und lassen sich „Kostproben" geben. Die Krauteschnute hatte sogar einen Teelöffel zum Probieren mitgebracht. Ich schätze, wenn man so die Reihe abgenommen hat, daß 250—300 Gramm in den Magen spaziert sind. Das wäre auch alles nicht so schlimm, wenn die Feinschmecker auch etwas kaufen würden, aber — — kein Gedanke daran. Man will eben seinen Magen füllen. Hier beginnt erst das Frühstück, und dann geht's vorbei an all' den vielen Buden und man „probiert": Kirschen, gebrannte Mandeln, Erdbeeren, Leberwurst, Waldbeeren, Käse usw. — Na, Sie können sich denken, Herr Redakteur, daß so ein Magen für die ersten 24 Stunden gefüllt ist, mit zwar recht internationalen, aber seltenen Genüssen. Ueberhaupt, ein Marktleben ist sehr idyllisch. Sie müßten einmal sehen und hören, wie die Grauteschnute und die Schnabbelschnute hier ihr Plauderstündchen abhalten. Dann wird gequasselt, bis die Suppe auf dem Herd anbrennt. Und zu Haus gibt's dann natürlich ein Ehedrama! Und wer ist schuld daran? Das Probieren!!

Das ist die rechte Kunst auf Erden:
Wenig kaufen, viel probieren!
Du wirst dabei sehr sparsam werden
Und auch an Reichtum nichts verlieren.
Probiere dies, probiere das,
Probier' so viel du kannst vertragen;
Denn das Probieren macht viel Spaß,
Erst recht verträgt's der leere Magen!
Dach eins darfst du dir nicht verhehlen,
Und wird dir noch so viel geboten:
Nimm nie zuviel, denn das ist stehlen,
Und das — weiß jeder — ist verboten.

Da fällt mir noch etwas ein, was sich wohl Chicago und Paris erlauben können, aber für unser kleines Industriestädtchen wird das auf die Dauer zu kostspielig. Im Hinduland wird's wohl nicht vorkommen, denn da hat man ja noch keine Gasbeleuchtung. Also, da brennt in einer Straße mitunter tagelang das Gas. Gewiß, die Sonne macht sich in diesem Jahre meist unsichtbar, und einen Ersatz muß man schon haben. Ein anderer Grund spielt auch wohl noch eine Rolle. Nachdem die neue Gasanstalt fertiggestellt ist und man bedeutend mehr Gas produziert, muß natürlich auch für einen größeren Absatz gesorgt werden. Wie — ob Belieferung nach Westhofen oder Beleuchtung am Tage — ist gleich. Die Hauptsache ist der Umsatz.

Aber eins ist der Stadt doch nicht gleich, und zwar, ob in der Gasse gegenüber Pferdekämper die Pfähle in der Mitte oder am Rand derselben stehen. Erst standen sie in der Mitte, und das sah annehmbar aus, so ein wenig kleinstädtisch — aber romantisch. Nachdem man sie mittels Flaschenzuges (wir scheinen in Schwerte ein ganz stabiles Straßenpflaster zu haben) versetzt hat, bekommt mein symmetrisches Gefühl beim Anblick jedesmal einen Knax:

Ja, so wird es bleiben:
Hohe Herren treiben
Eine Politik, die nur der versteht,
Der bald hier-, bald dahin geht.
Meiner Väter Sitte
Ist die gold'ne Mitte.
Doch ich bin ein anderer Bau,
Deutsch ja — aber nicht so schlau.
Nun, das will ich merken mir,
Mir und andern zum Plaisier:
Das ist ein gescheiter Mann,
Der von sich viel reden kann!

Viele freundliche Grüße

Ihr Karl vom Strang.

Humor.

Falsch gedeutet. Agent: „Jetzt, wo Sie eine Frau haben, gehen Sie doch in die Unfallversicherung!" — „Ach, wozu! Ich glaube nicht, daß sie so gefährlich ist!"

Unannehmbarer Rat. Peter Altenberg, der Wiener Bohemien und Poet, fühlte sich nicht wohl und ging zum Arzt. „Was trinken Sie denn so im allgemeinen, Herr Altenberg?" — „Portwein." — „Und wieviel?" — „Sagen wir, täglich eine Flasche." — „Rauchen tun Sie auch?" — „Ja." — „Und wieviel?" — „Sagen wir, fünfzehn Zigarren am Tag." — „Ja, kein Wunder! Sie müssen vor allen Dingen das Trinken einschränken. Und rauchen, höchstens, aber allerhöchstens sieben Zigarren!" — Altenberg nahm sein grünes Hütchen und wollte lautlos verschwinden. Der Arzt hinter ihm her: „Hören Sie, ich bekomme fünf Gulden für meinen Rat!" — „Danke, ich nehme ihn ja gar nicht an!" sagte Altenberg und ging die Treppe hinunter.

Heimatklänge
Kärl te krasseln, un dat gaffde en Sparteln im Bedde, dat de Lakens rieten un det Strauh blous so rümme floug. Do ännmol gaff et en Knall, dat de Bühne biupede, un Kaunert raip: „Oh! Koierken! Oh Koierken!" — „Heer! o Heer! wat es?" — „Oh! Koierken! mien Kärl hüt mit ut dem Bedde schmiäten!" — „Heer!
Umglübt ihn gold'ner Schein.
Dort wohnt die graue Sage
Und hält getreulich Hut
Beim Schatz, der im Hurli
Wer weiß wie lange ruht.
Einst hat der Wichtelkönig
Der Jahme Bote von Schwerte.
Westfälischer Sagenkranz

Westfälischer Sagenkranz

Der lahme Bote von Schwerte.

Vor mehr als 300 Jahren hat sich auf der Richtstätte bei Schwerte der Teufel, angetan wie ein seltsamer Krieger mit einem blutigroten Kleid und zitronenfarbenen weiten Beinkleidern, gezeigt, indem er sich leibhaftig dort die Seele des fuchsigen Krahenwirts holte. Es ging nämlich um die Zeit ein armseliger Bote auf seinem Stelzfuß, da man ihm das Bein im Kriege vom Leibe geschossen hatte, tagaus tagein zwischen Schwerte und Hamm und hatte sich auf diese Weise ein Stückchen Geld verdient. Das gab er dem Krahenwirt, an der Straße, er solle es bis übers Jahr verwahren. Der rothaarige Wirt aber war ein Schelm und untersuchte bei Nacht den Säckel des lahmen Boten, gewann die blanken Taler, die derselbe sich sauer verdient hatte, lieb und vertauschte sie mit altem Zinnengeschirr, soviel als wie das Geld des Trovis gewogen hatte. Tags darauf ging er zum Büttel und klagte den Boten des Diebstahls an, worauf dieser zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, indes der boshafte Wirt sich ins Fäustchen lachte.

Als nun der Tag der Hinrichtung näher rückte und der Galgen errichtet war, klopfte in der letzten Nacht der Böse an die Kerkertür und versprach, den Boten zu befreien, wenn er ihm seine Seele verschreiben wolle. Der lahme Bote wollte aber lieber unschuldig sterben, als seine Seele verschachern. Da grinste der Seelenfänger und sagte: „Weil Du ein braver Geselle bist, will ich Dich retten, ohne daß Du unterschreibst; der andere ist mir ja sicher." Alsdann flüsterte er ihm etwas ins Ohr und wies ihn an, wie er sich am Galgen verhalten solle.

Um 5 Uhr klang das Armesünderglöckchen und die Schergen holten den Verurteilten zum Henkersmahl. Es war ein trübes, graues Wetter, und der lahme Bote stieg die Leiter hinauf, der Strick schaukelte im Winde — da drehte sich der Bote von ungefähr noch einmal um und sah von weitem einen seltsamen Reiter in einem scharlachroten Mantel nahen, der saß auf einer pechschwarzen Mähre. „Halt!" rief der Bote, „dort kommt mein Oheim; laßt mich ein paar Worte mit ihm sprechen!" Der rote Reiter war aber schon angelangt und man sah mit einem leisen Grausen, daß die Mähre nur drei Beine hatte. Der Rote sprach im geheimen etwas mit dem Sünder und sagte dann: „Hentt den Krahenwirt; mein Vetter ist unschuldig!" Da schrie der fuchsige Betrüger: „Das sind gemeine Lügen, der Lahme hat mich bestohlen!" Aber der Satan trat vor den Wirt und fragte ihn: „Soll dich der Teufel holen, wenn du lügst?" Darauf erwiderte der Wirt keck: „Ja!" Kaum aber hatte er es ausgesprochen, als seine Glieder zu zittern begannen, der Rotmantel seinen grausigen Schädel entblößte, auf dem ein paar Hörner wuchsen, und mit seinen langen Krallen den Wirt im Genick packte, daß er schrie und mit ihm und dem Gaul in die Luft sprengte, davon dieselbe mit gelbem Schwefel erfüllt wurde. Die entsetzten Leute hörten noch lange das Geschrei des Krahenwirts; der lahme Bote aber wurde freigesprochen und erhielt sein Geld zurück.

Das Haus des Krahenwirts mied man noch lange Zeit, denn man sagte, dort solle sein Geist in den Nächten nach dem gestohlenen Gelde suchen.

Im Hurliberge.

Der Hurliberg, der alte,
Ragt weit ins Land hinein,
Und wenn die Sonne strahlet,
Umglüht ihn gold'ner Schein.
Dort wohnt die graue Sage
Und hält getreulich Hut
Beim Schatze, der im Hurli
Wer weiß wie lange ruht.
Einst hat der Wichtelkönig
Ihn tief darin versenkt,
Als er von bösen Menschen
In seinem Recht gekränkt.
Doch wer die Stund' verpasset
Und kennt das Zauberwort,
Dem tut sich auf die Halle
Im grauen Felsen dort.
Der sieht Geräte silbern
Und gülden ohne Zahl,
Und kann davon sich wählen
Ganz frei nach eig'ner Wahl.
Ein Hirt' vor vielen Jahren
Erschaute diese Pracht,
Doch in der Gier des Wählens
Hat er der Zeit nicht acht.
Die Stunde ist verronnen,
Zu spät gemahnt's ihn dran —
Umsonst sein Fleh'n und Pochen,
Ihn hält der Zauberbann.
Er muß im Berg verharren,
So lautet das Gebot,
Bis ihn ein and'rer wieder
Befreit aus seiner Not.
Und wer in stillen Nächten
Am Hurliberge geht,
Hört oft ein fernes Tönen,
Wie halb vom Wind verweht.
Es klingt wie dumpfes Klagen
Aus tiefer Bergeskluft —
Das ist der arme Hirte,
Der nach Erlösung ruft.

Heinr. Kämpchen.

Plattdütsche Döinkes

De Heer un syen Knecht.

Kauert was de Heer, un Koierken was de Knecht. Kauert kummedäiere nit viel, un Koierken varäiere nit viel; denn se maken te viel Kumpanigge biem Schnapsgelage, un de Schnaps, dat wiet vie alle, maket Heer un Knecht glyik. Det Owends hadden se gewüehnlik beide de Kraune vull un dueselden dann so schlackerbäinig op iähre Schlopkabuisken, dat sik de äine öwer den annern schüppede. An der äinen Wand hadde Kauert sien Külter, un an der annern Koierken. Niu krawwelden sai sik äines Owends auf mol im schöinsten Schrüff in iähre Bedden un fongen an te Schnuarken, ase wann de Sagemüehle genge. Uemmen Tiet reip Kauert: „Koierken!" — „Heer! vattan?" —

„Koierken! mi dücht, dat Finster stäiht voppen". — „Heer! et dücht mie auk!" — Koierken bläif liggen, un sei schläipen födder.

Nit lange donoh, do hett et wier: „Koierken!" — „Heer! vattan?" — „Koierken, mie dücht, et wör woall guet, wann dat Finster tau wör!" — „Heer! et dücht mie auk!" — Koierken ower bläif liggen un rüppele un röihere sik nit; un sei schläipen födder.

Endlik raip Kauert: „Koierken! mak dat Finster tau!" För sonne Kummado kräig Koierken den Fröchten, sochte siene Bäine ut dem Straub, stond op un make dat Finster tau. Hai krawwelde an der Wand rümme un kraup wier in't Bedde; of hei in't richtige kam, wäit ek nit; un säi schnuarkeden wier no Noten.

Ower nit lange, do sonk Kauert ganz angsthaft an te rauven: „Koierken! Koierken!" — „Heer! vattan?" — „Koierken! et liet en Kärl in mienem Bedde!" — „Heer! in dem mienen auk! — „Ich schmiete den mienen heriut!" — „Un it den mienen auk!", un jeder fong an, sik mek sienem Kärl te frasseln, un dat gaffde en Sparteln im Bedde, dat de Lakens rieten un det Straub blous so rümme floug. Op äinmol gaff et en Knall, dat de Bühne biusede, un Kaunert raip: „Oh! Koierken! Oh Koierken!" — „Heer! o Heer! wat es?" — „Oh! Koierken! mien Kärl biät mik ut dem Bedde schmiäten!" — „Heer! un ick häwwe den mienen ruter schmiäten!"

Ase de Sunne alt hauge stont un de Hittenhaier blais, do kam de Kleinknecht op de Kammer un woll den Heeren wecken, un verwünnere sick in den Daut, dat Kauert vüör dem Bedde lagade, un Koierken drinne, un dat dat annere Bedde lieg was; un de beiden riewen sick de Augen un de Blesse un verwünneren sick auk un konnen dat nit begriepen, wo dat wol taugohn was. It glöiwe ower, we mie andächtik tauhoort hiät, dei kann't sick an tief Fingern aftellen.

Fr. W. Grimme.

Humoristische Ecke



Schwer zu sagen.

Arzt: „Als die Symptome zuerst auftraten, klapperten Ihnen da die Zähne?"

Patient: „Kann ich unmöglich sagen, Herr Doktor! Sie lagen doch auf dem Nachttisch!"

Unberechtigte Frage.

Weiblicher Anwalt: „Wo waren Sie denn in der Nacht zum Dreizehnten?"

Zeuge: „Was bilden Sie sich eigentlich ein — glauben Sie etwa, meine Frau zu sein?"

Verplappert.

„Ich hoffe, Sie werden heute abend auch mal mit mir tanzen, Herr Braun."

„Aber gewiß, Fräulein Ella; Sie denken doch nicht etwa, daß ich nur zum Vergnügen hier bin."

Raritäten.

„Schmidt sagt, daß er bezahlte Rechnungen nie verbrennt!"

„Das glaub' ich; er läßt sie vielleicht sogar einrahmen und hängt sie als Sehenswürdigkeit auf."

Die Hauptsache.

Der D-Zug brauste in 80-Kilometer-Geschwindigkeit dahin und Meyer schnarchte selig in einer Ecke seines Abteils, als ein Mitpassagier ihn aus sanftem Schlummer jäh weckte.

„Pardon," rief der Eindringling, „ist Ihre Gattin eine dicke Dame in braunem Kostüm, mit rotem Hut?"

„Ja!" gab Meyer zurück. „Warum? Und warum Ihre Aufregung?"

„Aufregung?!" rief der Unbekannte. „Die Dame ist eben aus dem Zuge gefallen!"

„Großer Gott! Nun steht der Kerl noch untätig da! Ziehen Sie rasch die Notbremse — meine Frau hat die Billetts!"



59. Jahrgang. Nr 147 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung" Samstag, 26. Juni 1926.

Aus dem westfäl. Rothenburg.

Nicht mit Unrecht haben unsere Dichter das alte, ehrwürdige Soest dem vielgepriesenen Rothenburg, dem Traum deutscher Stadtschönheiten, zur Seite gestellt. Und niemals ist dieses berechtigter als in diesen Tagen. Der Vierklang des Sommers: Himmelblau — Dächerrot — Mauergrün und Ehrengold — gibt der Stadt und ihrer Umgebung jenes idyllische Gepräge, das uns entrückt in südliche Ferne. Trotz allem verkörpert diese Stadt die innerliche westfälische Art wie wohl kaum eine andere.

Der Turm des Patroklidomes ragt trutzig und wuchtig über den idyllischen Gassen und Winkeln mit ihren alten Giebel- und Fachwerkhäusern und kennzeichnet den Geist der Soester Bauherren. (Siehe nebenstehendes Bild.) Schräg zu der Achse der Straße gestellt, mauert er sich vollplastisch in einer Schwere auf, die einzig und einmalig ist. Beim Näherschreiten stößt das Auge auf das freigelegte Ganze des Domes: der schwere, in gewaltige Bögen ausgeschnittene Kubus der Vorhalle mit einstigem Waffenhaus darüber tut sich auf. Daran nach Osten die narbige Nordwand der Kirchenlänge flächig und lang. Darüber immer wieder der Turm. Wahrhaft und kühn bleibt er lange in Breite und Masse der Erde nahe, um sich endlich aufzulösen in die helle, achtkantige, scharf aufstrebende Spitze.

Groß und feierlich, erhaben wie das Aeußere, ist auch das Innere des Münsters. 954 gegründet, bauten zwei Jahrhunderte in seltener architektonischer Einheit an seiner Gestaltung. Alles ist auf den Ton feierlicher Größe abgestimmt, die breiten durch einfache Rundbögen geteilten Wände, die mächtigen Pfeiler. Durch den tief verschatteten, von den Turmpfeilern gebildeten Vorraum sucht der Blick die schlichte, strenge Halle entlang das Chor. Dort herrschen würdig und groß die Gestalten uralter Wandmalerei. Dort glühen in blauer Grundstimmung die Glasfenster von wunderbarer Leuchtkraft und Tiefe, gleichfalls der Altar. Alles im Innern des Gotteshauses, auch was eine wenig verständige Neuzeit ihm zugab, ordnet sich Strenge dem architektonischen Geiste unter, der hier vor beinahe einem Jahrtausend in einer Weise gestaltete, die immer neu andächtiges Unterordnen fordert.

Und wandern wir weiter durch die von einer vielhundertjährigen Geschichte umwehten Straßen, so legen noch manche Gotteshäuser den Beweis von reifem Kunstkönnen der Herren und Meister Soest's ab. Die schönste aller Soester Kirchen, wenigstens in ihrer äußeren Form, die Hohne-Maria zur Höhe, könnte irgendwie im Süden stehen. Schwind'sche Romantik lebt und webt um diese baumumrauschte Lieblichkeit. Den höchsten Schatz Soester Kunstreichtums behütet diese Kirche in den einzigartigen Wand- und Deckenmalereien. Vor Jahrzehnten unter der Tünche hervorgeholt, glühen sie jetzt in leuchtenden Farben und sattem Gold von oben nieder in den tief dämmerlichen Raum. Hier ist wieder einmal deutsche Frühkunst in seltener Echtheit. Das Alte überwächst hier zu sehr die Gegenwart.

Fluß, Auflösung, Schwung, Begeisterung, Aufjauchzen atmet die Wiesenkirche. Die Entstehung des Baues geschah in der Zeit vom 15. bis 19. Jahrhundert. Kleine Mißklänge schwingen immer wieder mit in der Harmonie dieses Spiels zur Höhe, schwingen mit, aber verschwinden letzthin vor der Größe dieses Werkes. — Wenn man im Innern unten steht, in der blendend lichten Halle, in der durch Würfelverhältnisse bewirkten eigenartig schwebenden Ruhe, dann ist das vollendete Gotik, und zwar westfälische Gotik. Sie verliert sich niemals völlig ins Erdenentrückte und gänzlich Aufgelöste, wie die Pfeiler auch streben, die Säulenbünde oben sich auch lösen, ineinander schwingen, sich fortpflanzen. Alles in der Kirche, der Altar, die Kanzel, das Sakramentshäuschen schwingt jubelnd mit, aber bleibt letzten Endes doch auf der Erde. Echt gotisch teilen die Fenster die Wände auf, um in den Chören ganz Helligkeit zu werden, die in alter farbenprächtiger Verglasung von rot, gelb und blau mit dem Rhythmus der Architektur und Plastik trefflich zusammenstimmt.

Neben diesen Gotteshäusern haben die romanische und gotische Zeit mächtige Bauten hinterlassen. Für die Bildung des niederdeutschen Fachwerkhauses zeigt beinahe jeder Schritt Lehrreiches. Die Renaissanceformen überwiegen: das weiße Giebelwerk, vielstöckig oft, teilt buntes Balkengefüge mit ornamentalen Belebungen, Inschriften und bildliche Darstellungen von köstlicher Phantastik reizvoll auf. Von dieser Art ist das Haus „Zur Rose", der Aufenthaltsort Freiligraths. Es scheint schwer begreiflich, daß eine Stadt, die steinerne Kunstgebilde von eminenter Größe schuf, dichterisch kaum Bedeutsames gab. Freiligraths Name ist der einzige, der noch durch die alten Gassen weht. Und doch hat nicht er das Schönste zu ihrem Lobe gegeben, sondern Immermann, der Magdeburger. Sein „Oberhof" malt die Versunkenheit der alten Stadt und ihr Hindämmern von Erinnerungen großer Zeit in einer Art, die auch in unserer modernen Zeit nicht einiges Recht hat.

Auch heute noch lebt sie wallumhegt, baumumrauscht und stillverträumt ihr Leben. Prangt sie im Blütenschmuck, ist sie brautschön. Geben die Glocken über die sonntagsstille Stadt, liegt sie märchenversunken. Und gießt der Mond sein Licht über Türme und Dächer, hallt der Schritt des Wanderers die Gassen wider, scheint das Mittelalter erweckt zu sein.

Dieses köstliche Behütetsein und sein reicher Kunstschmuck machen die ehrwürdige Hauptstadt seit langem zu einem Wallfahrtsort und Treffpunkt heimatliebender Vereinigungen.

Wenn wir durch die alten Straßen wandern, dann umweht uns ein Hauch, der alte Erinnerungen in uns wachruft. Auen, die wir schon einmal durchstreift, treten vor unsere Augen, und mit Stolz bekennen wir uns zur Heimat; dieses Jauchzen klingt so recht wieder in den folgenden Strophen:

Wandern ist wohl herrlich immer
Von der Alp zum Meeresstrand,
Aber schöner ist es nimmer,
Als in unserm Heimatland.

Hier in Soest's uralten Mauern
Strömt uns heil'ger Friede zu;
Hehre Freuden uns umlauern,
Herz, hier find'st du deine Ruh'
Laß daheim die Alltagssorgen,
Komm, wir wandern in den Morgen!
Komm, wir jubeln immerzu:
Schöne, schöne Heimat du!

Nr. 1

Das Denkmal der 130. lothr. Inftr.-Regmts. bei Hengsen.

Im Vorgelände der uralten germanischen Walburg, auf der Höhe 201 beim Dorfe Hengsen, erstebt jetzt ein Denkmal von außergewöhnlicher Eigenart. Auf dieser Stätte mit ihren Ringen und Wällen, die einst ein Halgadom unserer germanischen Ahnen gewesen, soll in den Formen deutsch-germanischen Volktums das Mal erbaut werden für die 7000 toten Kameraden des 1. lothr. Inft.-Regts. Nr. 130. Am Fuße des 10 m hohen Felsenmassivs erstehen Zeichen uralter germanischer Innerlichkeit und Kraft. In Runensteinen und Dolmen, im Hünengrab und der heiligen Quelle raunt es von deutscher Sage, Mythe und Geschichte, das Volkslied erklingt und das deutsche Märchen spinnt seinen Zauber. Ein Heimatsdenkmal soll das Mal auf der Keller-Höhe werden und von Erleben der deutschen Seele singen und sagen. Volkstum und Vaterlandsliebe sollen hier eine weihevolle Stätte finden, wo angesichts eines wunderbaren Panoramas, mit dem Blick auf weite grüne Matten, hinaus in blaue Fernen, die Herzen höher schlagen und den schmerzensreichen Opfertod für die Heimaterde verstehen lassen, wo die Höhen der Rauhen Hardt herübergrüßen, dort, wo nach den eddischen Liedern in grauer Vorzeit die Sonnenjungfrau Brunhild in der Waberlohe schlummerte, und auf der Knipperheide das Schwert des Drachentöters klang. Dicht am Denkmal führt die alte Römerstraße vorbei, das Einfallstor der Romanen ins Germanenland, und so soll dieses Denkmal von den Freiheitskämpfen unseres Volkstums, seit grauer Vorzeit bis in unsere Tage seine gewaltige Sprache reden. Zwei lebensgroße Hochreliefs lassen den Germanensturm, wie ihn Tacitus schildert, zum Erleben bringen, dazu der Sturmangriff der Stahlhelmmänner des Weltkrieges. Aber oben auf hohem Sockel, im lichten Blau steht in monumentalen Formen der feldgraue Held, der Sohn des Volkes aus Siegfrieds Geschlecht, und hebt die Hand zum Treugelöbnis an Heimat und Vaterland.

Das Mal auf dem Felsensockel hat 12 m Höhe. Der Schöpfer ist der bekannte Berliner Bildhauer Fritz Richter-Elsner, dem wir schon eine Reihe bedeutender Denkmäler verdanken, dessen Kunstschaffen seine Kraft aus dem deutschen Volkstum schöpft und zum wahren vaterländischen Erleben aufruft.

Borges.

Ruine Hardenstein und die Goldemar-Sage.

Von W. Oschmann, Bochum.

An der Ruhr im Talesgrund
Liegt ein Schloß zerfallen . . .

Gegenüber dem Hevener Knapp, da, wo die Ruhr in scharfgeschnittener sichelförmiger Windung die Nähe der Uferberge sucht, grüßen den Wanderer, der von Blankenstein kommend, das grüne Tal in der Richtung auf Witten-Bommern zu durchstreift, von der linken Flußseite her aus einem sanftgeschwungenen waldigen Taleinschnitt die verwitterten Trümmer der Burgruine Hardenstein. Der Ursprung dieser Burg, die ihre zinnengekrönten Schwestern am Strande der Ruhr wohl nicht an baulicher Schönheit und trutziger Wehrhaftigkeit, dafür aber an ehrwürdigem Alter bedeutend überragt, ist in mystisches Dunkel gehüllt. Wie unverbürgt behauptet wird, soll ihre Entstehung in die Zeit Karl des Großen zurückreichen, der die Burg dem Sachsenherzog Wittekind zum Geschenk machte. Frau Sage, die ihr Garn immer da anzuknüpfen pflegt, wo die Fäden der Geschichte verloren geben, weist den suchenden Sinn noch weiter in graue Vorzeit, indem sie die Burg Hardenstein mit den Nibelungen und dem Recken Siegfried in engste Verbindung bringt. Was die blonde Frau mit dem träumenden Blick vom Ritter Nibelung, von der schönen Gotelinde und von König Goldemar zu melden weiß, gehört mit zum Schönsten auf dem Gebiete der deutschen Volkssage.

Ritter Nibelung oder Neveling war, wie uns die Sage versichert, ein Neffe des alten Nibelung, dessen Söhne Siegfried erschlug. Nach dem Tode seines Oheims kam zu ihm auf den Hardenstein ein spukhaft-gespenstisches Männlein, das vor Siegfried ins Land der Sachsen hatte flüchten müssen; König Goldemar oder Volmar, ein Sproß aus dem Geschlechte der Gnomen. Dieses Erdmännchen war dem alten Nibelung treu und ergeben gewesen und übertrug diese Anhänglichkeit nun auf den Neffen, dem er mit Rat und Tat beistand und der ihn deswegen so lieb und wert gewann, daß beide die innigsten Freunde wurden, mit Brettspiel und Würfeln den Tag verbrachten und oft sogar die Lagerstatt miteinander teilten. Die Gestalt des Zwergenkönigs blieb Menschenaugen unsichtbar. Wollte der Ritter sich von Goldemars Anwesenheit überzeugen, so ließ er sich seine Hand reichen, die klein und zart und weich wie das Fell einer Maus, aber kalt wie die Haut der Wasserfrösche war.

Die Heimlichkeit, womit Nibelung die Gegenwart des Gnomen umgab, und das rätselhafte Treiben Goldemars selbst, der sich oft Tage und Nächte im obersten Turmzimmer eingeschlossen hielt, reizten die Neugierde der Dienerschaft. Ein Küchenknecht, der dem Geheimnis auf die Spur zu kommen strebte, mußte seinen Vorwitz auf gräßliche Weise büßen. Nachts, als die Burg im tiefen Frieden lag und Ritter und Reisige schliefen, stahl er sich in den Turm und streute Asche und Erbsen auf die Wendeltreppe, die zu Goldemars Gemach hinaufführte. Der Zwerg stolperte über die Erbsen, fiel hin und seine Gestalt zeichnete sich auf der Asche ab. Am andern Morgen fand man den Knecht im Topf gesotten und zur anderen Hälfte am Spieß gebraten. Der Zwerg aber war seitdem verschollen. In einer schriftlichen Nachricht, die er dem Ritter Nibelung an die Tür heftete, kündigte er an, daß mit seinem Weggange Glück und Wohlergehen von seinem Hause genommen würden; die Burg solle verfallen und zu neuem Glanze erst wieder erstehen, wenn drei männliche Nachkommen des Hardensteiners gleichzeitig am Leben seien.

Andere Versionen der Hardenstein-Sage, deren eine ganze Reihe im Umlauf sind, bringen die Anwesenheit und das spätere Verschwinden des Zwergenkönigs Goldemar mit der schönen Gotelinde in Verbindung, einer Nichte des Burgherrn, die einem rheinischen Edken zugedacht gewesen sein soll. Goldemar entbrannte in heißer Liebe zu dem holdseligen Ritterfräulein, betörte es durch sein wundersames Lautenspiel und ging mit ihm in die Weite. Diese Fassung der Sage hat Fr. Kampmann (1868) in glücklich gefaßte metrische Form gekleidet.

Heimat.

Von Waldemar Bonsels.

Du schmerzliches Blaß der Weite. —
Der lichtlose Wind hat den Schnee gewebt
Von den leblosen Blüten der Heide.
In trübem Grau versinkt der Tag,
Ich sinne tief der Freude nach,
In der ich die Heimat erleide.

Schwarze Aeste bewegen sich naß,
Endlos ist das Grau der Höhe,
Und im ruhigen Wasser sehe
Ich den Himmel, leer und silberblaß.

Ich habe die Sonne und alle Glut
Des Südens gelassen, um dich zu finden,
Land, in dem ich zum Leben erwacht,
In dem ich den ersten Schritt gemacht.
Wird nun mein Schade gut?

Ich war in dir, als ich begann,
Ich war in dir, als ich gewann,
Auf jubelnden Höhen der Freude —
Nun komm' ich wieder heute.

Ich schau' auf dich und atme tief,
Der Nebel steigt. Wie kühl ist deine Liebe.
Was mich in deine Nähe rief,
Ist wie der Gram, in dem du bangst.
Nimm an mein Herz in seiner Angst.
Ich will geduldig, wie du es bist,
Warten, bis wieder Frühling ist.

Die Rumpelkammer.

Von Fritz Kaiser, Ilmenau.

Auf dem Boden meines Vaterhauses befindet sich eine Rumpelkammer. Das spärliche Tageslicht, das durch die halberblindete kleine Fensterscheibe der Tür in den Raum fällt, reicht nicht über die Lichtstärke einer fortgeschrittenen Dämmerung hinaus. Aber ich finde mich in der alten Rumpelkammer stets sofort zurecht. Sie ist mir eine traute Freundin aus der fernen Zeit, da ich noch mit Kinderaugen in die engumgrenzte Welt meines Daseins schaute; wir sind einander treu geblieben, und alles, was sie enthält, erscheint mir im reizvoll mystischen Zauber, wie er auf längst vergangenen seligen Kindheitstagen liegt.

Sie sind hier reich verkörpert, die Erinnerungen an jenen goldigen, sorglosen Lebensmorgen in einem hoch aufgestapelten Berg bunter Spielsachen, die aber nur zur Hälfte den Raum anfüllen. Das andere ist zumeist altes Gerümpel, Kisten, Kasten und Schachteln, in denen wohl Lumpen, alte Hüte und derlei Dinge liegen, worin eine praktische und sparsame Hausfrau immer noch Verwendungsmöglichkeiten für kommende Tage vermutet.

Den größten Teil des Jahres hindurch pflegt niemand in den tiefen Frieden meiner Rumpelkammer einzutreten. Es ist, als ob sie nur einer schöneren Vergangenheit angehörte und nichts gemein haben wollte mit der Gegenwart. Da ist z. B. das große, braune Schaukelpferd, fertig gesattelt, auf dem der älteste Bruder als Fünfjähriger den kühnen Reiter spielte, als der er in Wirklichkeit viele Jahre später im großen Weltkrieg fiel bei einer wilden Reiterschlacht in Rußland. Da ist auch das Kasperltheater mit seinen roten Gardinen. Der Vorhang ist hochgezogen, als sollte jeden Augenblick das Spiel mit Kasperle, dem König und dem Teufel beginnen. Es war die Passion meiner früheren Schuljahre und hat mich sogar zu meinen ersten dichterischen Versuchen angeregt.

Den schwarzen Fellpudel, der mit seinen beiden trüb gewordenen Glasperlen im Kopf wie verschlafen in den Dämmerschein lugt, hatte mein jüngster Bruder bekommen, als er noch Kleidchen trug. Und heute könnte er längst verheiratet sein!

Was sich da offen dem Auge zeigt, ist wenig im Vergleich zu den verhüllten und eingepackten Wundern des Berges. Was einst die Tage gefüllt mit unsagbaren Seligkeiten, das steht hier eingeschachtelt. Gestorbene Dinge und doch weiterlebend in der Erinnerung. Wie liebe Menschen, die von uns gegangen und doch nicht uns genommen sind.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Huë.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das war eine böse Frage. Aber Irmtrud wußte sich zu helfen.

„Gewiß. Aber nur solche, auf fremder Gemarkung gepflückt, sind zu brauchen."

„Das sind lauter Märchen. Sage uns, wo der Richwin ist."

„Sucht ihn doch. Ihr habt ja den Hund!"

„Er muß hier in der Nähe herum stecken," versetzte Gerhard, den wir bereits kennen gelernt haben. „Gottfried, laß den Hund mal los!"

Auf den Brinken gehorchte. Das kluge Tier zeigte jedoch keine Unruhe.

„Hier ist der Richwin nicht!" meinte der Eigentümer.

„Wenn die beiden überhaupt zusammen gewesen sind, so haben sie sich dicht beim Dorfe getrennt; ihr wißt es, wo mein Greif so umherschnupperte."

„Dein Greif ist ein Schaf, daß er Weibsleuten nachläuft!"

„Tust du das nicht auch, Gerhard? Wer ist es doch, die Gerda oder Mechtildis, die sich deiner nicht erwehren kann?"

Ein lautes Gelächter belohnte den witzigen Einfall des Bäuerleins.

„He, ihr Leute, ich will euch was sagen," ließ sich nach einigem Hin- und Herreden der Altknecht vernehmen, „ich habe keine Lust, mir die Knochen entzweifrieren zu lassen. Wir nehmen die Dirne mit nach Schwerte. Morgen kommt wahrscheinlich der Ritter zurück und da mag sie sich ausweisen, ob sie gelogen hat oder nicht. Wir kommen hier doch nicht zum Ziel."

Dieser Vorschlag fand einmütigen Beifall, vorzüglich deshalb, weil man jetzt einen Sündenbock hatte, worauf man die Schuld schieben konnte, und trotz allen Sträubens blieb Irmtrud nichts anderes übrig, als den Männern zu gehorchen. — —

Der siebente November des Jahres 1225, ein denkwürdiger Tag, war gekommen. Das Wetter hatte sich gegen Morgen aufgeklärt, die Luft war hell und klar. Die Sonne lachte freundlich vom blauen Herbsthimmel herab, als würde es ihr schwer, für lange, bange Wintermonate Abschied zu nehmen.

Von zehn Uhr an begann sich die Heerstraße, die über Schwerte, Westhofen und die bei letzterem Orte befindliche Ruhrbrücke in den westlichen Teil Westfalens und ins Kölnische führte, mit zahlreichen Reisenden geistlichen und weltlichen Standes zu beleben, welche von dem Soester Landtag nach Hause zogen. Einzeln oder in größeren und kleineren Trupps ritten Ritter, Aebte, Prälaten, Ratsherren verschiedener Städte in eifriger Unterhaltung des Weges daher, und auf allen Gesichtern und in allen Gesprächen war eine deutliche Mißstimmung, ein Unbehagen zu beobachten, womit der sonnenhelle Glanz des heiteren Herbsttages durchaus nicht im Einklange stand. Zuweilen fielen sogar erregte Worte, aus denen hervorging, daß die heimliche Kluft zwischen der kirchlichen und adeligen Partei tiefer denn je zuvor war.

Kurz vor Mittag zog Engelbert von Köln im höchsten Pomp priesterlicher Würde vorüber. Das Landvolk war von weitem herbeigeeilt und kniete zu beiden Seiten des Weges, um den Segen des Oberhirten zu empfangen. Der Erzbischof war bei den geringen Leuten sehr beliebt und galt allgemein als ein Freund und Beschützer aller Unterdrückten, wozu bekanntlich die Bauern in erster Linie gehörten.

In Schwerte hielt er sich nicht auf, sondern ritt weiter nach Haus Rubr, wo Anstalten zu seiner Bewirtung getroffen waren.

Dagegen blieb sein Vetter Friedrich von Isenberg, der mit ihm, wenigstens eine Zeitlang, fast denselben Weg zur Heimat und auch wohl noch manches mit dem mächtigen Reichsverweser zu besprechen hatte, in Schwerte zurück. Kein Mensch ahnte, welcher grausige Plan in des Grafen Seele keimte.

Der Graf ließ sich ohne Verweilen zum Herrenhofe geleiten. Vor der Wohnung machte er mit seinem glänzenden Gefolge halt und rief den demütig vor dem Hause stehenden Knechten laut zu:

„Bringt mal den Bauern Richwin her!"

„Gnädiger Herr," versetzte der zitternde Altknecht, „er ist in der verwichenen Nacht entflohen."

„Wie, Schurke," schrie entrüstet Günther von Bonle, der ebenfalls zugegen war, „so befolgst du meine Befehle?"

„Gemach, gemach, Günther, laß den armen Tropf! Sieh nur, wie er an allen Gliedern bebt. Was liegt schließlich auch an einem ohnmächtigen Gefangenen?"

„Mir sehr viel, Herr Friedrich, wißt Ihr!" sprach der Ritter. „Und ohnmächtig ist der Richwin nicht mehr, wenn er einmal frei ist. Ich habe Ursache, ihn und die Rache der Fehme zu fürchten!"

„Nicht so bitzig! Haha — die Fehme wird bald andere Arbeit bekommen!"

„Herr Graf," sagte der Altknecht, der aus dem ironischen Lächeln des Isenbergers auf gute Laune schloß, „wenn Herr Günther wüßte, auf welche Weise der Bauer ausgebrochen ist, er würde gewiß weniger zürnen. Darf ich es erzählen?"

„Ja, aber kurz," versetzte der Graf, der an der täppischen Zutraulichkeit des Mannes Gefallen fand. Der Knecht stattete seinen Bericht kurz ab.

Der Isenberger und seine Begleiter brachen in ein unbändiges Gelächter aus, als sie den Verlauf der letzten Begebenheiten, wodurch die Dörfler so sehr in Aufregung geraten, vernommen. Den Zweck der Manöver des Knüppelhundes hatten sie natürlich sofort durchschaut.

„Das Mädchen muß ich sehen! Wo ist es?"

Im nächsten Augenblick stand Irmtrud vor dem gefürchteten Grafen, der sie mit neugierigen, doch nicht zornigen Blicken betrachtete.

„Ist es wahr, Dirne, daß Du den Bauern Richwin befreit hast?"

Irmtrud blickte auf und schaute in ein ernstes, strenges, aber nicht unfreundliches Antlitz. Zwei durchdringende Augen senkten ihre Strahlen, unwiderstehlich Wahrheit heischend, in die ihren. Sie hatte das Gefühl, als wenn es ihr Schaden bringen werde, wenn sie in dieser Stunde Winkelzüge versuchen wolle.

„Ja, gestrenger Herr, ich habe es getan."

„Du bist sicherlich auch der Knüppelhund gewesen, der die Hunde umgebracht und meine Leute gefoppt hat?"

„Auch das will ich nicht leugnen."

„Was verlieh Dir den Mut, ein solches Wagestück zu vollbringen?"

„Richwin ist mein Bräutigam. Habe ich nicht recht gehandelt? Urteilt selber, edler Herr Ritter, ob Ihr, wenn man Euch ein holdes Bräutchen geraubt, nicht auch alles versucht haben würdet, sie aus den tiefsten Tiefen der Abgründe zu retten?"

„Bei Gott, Du hast recht, Mädchen! Ha — Du erinnerst mich an meine Mutter und an meine gute Sophie, die meiner Rückkehr bangend harrt!"

„Habt Ihr Weib und Kind, besitzt Ihr noch eine teure Mutter, gestrenger Herr, — ich weiß nicht, wie ich Euch heißen soll, — — o, so erbarmt Euch doch meines Richwin! Er hat nichts Unrechtes getan, als Notwehr geübt, da er angegriffen ward! Ich bitte, ich beschwöre Euch bei den teuren Häuptern Eurer Lieben, verzeiht ihm! Untersucht wenigstens seine Sache mit Unparteilichkeit, und dann sollt Ihr sehen, daß Ihr Eure Gnade keinem Unwürdigen zugewendet habt und ich mein Herz an keinen Bösewicht gehängt habe!" Irmtrud war in die Knie gesunken und hob die Hände zum Grafen empor.

„Du flehst immer für ihn und mit keinem Wort für Dich selber! Achtest Du Dein Vergehen keiner Strafe wert?"

„Darf ich Euch sagen, was Euer eigenes Herz auf diese Frage antwortet?"

„Sprich — ich bin neugierig!"

„Nun, ich lese es von Eurem Gesicht, Ihr denkt: Wäre ich jung, so wünschte ich mir auch einen Schatz, der auch alles für mich wagte!"

„Kind, mein Gesicht trügt," versetzte Friedrich freundlich schmunzelnd.

„Ich weiß nicht, Herr, ob immer der Sonnenschein auf ihm liegt, wie in diesem Augenblicke! Es steht Euch so schön, daß ich mich zu behaupten erkühne, wer Ihr auch immer sein möget, — Ihr seid dazu geschaffen und geboren, Liebe und Güte und Teilnahme um Euch herum zu verbreiten. Das fühle und das glaube ich, wenn ich in Euer Auge schaue. O, laßt mich Euer Herz bewegen, gebt meinem Begehren Raum!"

Friedrich von Isenberg fühlte einen tiefen Schmerz in seiner Seele. Die Worte der Jungfrau hatten die wunde Stelle berührt, die schon lange heimlich brannte. Er trug sich mit schwarzen, mörderischen Plänen und war sich dessen inne, daß sie seiner unwürdig seien, daß sein eigentlicher Wirkungskreis nur in den von Liebe und Güte gezogenen Grenzen liege. Sein Charakter kann nicht so schlecht gewesen sein, wie ihn der Haß und die Verleumdung darstellt. Wie hätte sonst seine Mutter Mathilde bei ihm in der entsetzlichen Stunde seines Todes aushalten, warum hätte seine Gemahlin sich um sein frühes Ende dermaßen grämen können, daß sie ihm noch im selben Jahre ins Grab folgte und ihr Herz, wie der Chronist Cäsarius von Heisterbach berichtet, vor lauter Leid auf die Größe einer Bohne zusammengeschrumpft sein soll? (Ein Chronist berichtet, Friedrich habe seine schauerliche Tat „van ingevonge" seiner Hausfrau vollbracht.)

Was daran wahr ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall erhellt aus diesen Bekundungen, daß der Graf im Verkehr mit seinen nächsten Anverwandten als liebevoller Sohn, Gatte und Vater bekannt gewesen sein muß, und wenn er schließlich seine letzte Zuflucht, die ihm verweigerten Rechte zu ertrotzen, zu einer schauerlichen Bluttat nahm, so ist das, wenn nicht zu entschuldigen, so doch wohl zu erklären mit den Verhältnissen jener treulosen, greuelvollen Epoche. Weiß man doch nicht einmal mit voller Gewißheit, wer überhaupt an der Verschwörung gegen Engelbert beteiligt und auf wessen Rat der schreckliche Mord zurückzuführen ist.

Am Morgen des 7. November befand sich Friedrich in einer entscheidenden Krisis, wo in seinem Busen böse und gute Mächte um die Oberhand rangen. Irmtruds kluge, wohlerwogenen Worte appellierten noch einmal mit aller Eindringlichkeit an sein besseres Ich. Einen Augenblick schien es, als ob das Licht den Sieg über die Schatten der Finsternis davontragen sollte, wie heute die Sonne über den Nebel.

„Sie hat Mut bewiesen," wandte er sich an Heribert von Rinkerode, „und das gefällt mir bei einem Weibe. Höre, Mädchen, Du scheinst das Herz auf dem rechten Fleck zu tragen, und so will ich, unbeschadet der Rechte meines vielgetreuen Ritters Günther von Bonle, auf der Stelle meine Entwerdung treffen. Richwin von der Becke soll verziehen sein, wenn er sich bis zum Christfest bei mir einfindet.

(Fortsetzung folgt.)